

en

Hochschulkooperation EN Bau
für Energie und Nachhaltigkeit
im Bauwesen

Vom CAS zum
MAS
Nachhaltiges Bauen

Mit dem CAS-Angebot und MAS
in nachhaltigem Bauen bilden Sie sich
berufsbegleitend zu den Themen
Energie und Nachhaltigkeit im Bau-
wesen weiter.

Unser gesamtes
CAS- und MAS-Angebot
finden Sie unter:
enbau.ch

EINE PUBLIKATION VON SMART MEDIA

NOV '23

FOKUS.

smart
media
agency

NACHHALTIGKEIT

Doris Leuthard

Im Interview spricht die ehemalige Bundesrätin über
den Stand der Nachhaltigkeit in der Schweiz und die
diesbezüglichen Erwartungen an Unternehmen.



Lesen Sie mehr auf
fokus.swiss



Kundengeschenke und Werbeartikel Ökologisch, sozial, fair und garantiert mit Mehrwert

Bei Sürprisen trifft Design auf Nachhaltigkeit. Unsere Geschenkideen sind
mehr als nur nette Gesten. Sie sind voller Werte und Eigensinn und
bereiten vom Entstehen bis zum Gebrauch Freude.

Noch keine Geschenkidee?



Arthur Braunschweig

Vorangehen oder folgen? Unternehmen als Wegbereiter der Nachhaltigkeit



Bild: iStockphoto/Inna Streimkova

Unternehmen spielen eine unverzichtbare Rolle auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit. Sie sind die Hauptakteure bei der Entwicklung von neuen, umweltfreundlichen Produkten und Dienstleistungen, die für eine nachhaltige Gesellschaft unerlässlich sind. Dabei geht es längst nicht mehr nur um Grossunternehmen, die nachhaltiges Wirtschaften umsetzen. Auch KMU müssen zunehmend nachhaltiger werden – aufgrund gesetzlicher Verpflichtungen oder aus eigener Motivation. Doch wie können sie diesen Wandel bewerkstelligen?

Die Herausforderungen der Wachstumsorientierung

Die Entwicklung von Klima und Umwelt zeigt, dass unser Wirtschaftssystem, das auf unbegrenztem Wachstum basiert, weder nachhaltig noch ressourcenschonend ist. Um diesem Trend entgegenzuwirken, sind grundlegende Veränderungen erforderlich. Die Politik und die Gesellschaft als Ganzes müssen grundsätzliche und konkrete Weichen stellen. Die Unternehmen sind gefordert, Nachhaltigkeit entlang solcher neu gesteckten Rahmenbedingungen über die gesamte Lieferkette hinweg umzusetzen.

Die EU: Wegweiserin der Nachhaltigkeit

Aus Schweizer Sicht ist die Europäische Union heute in verschiedenen Nachhaltigkeitsbereichen tonangebend. Sie hat wichtige Regelungen erlassen, die sich auch auf Schweizer Unternehmen auswirken: Bereits in Kraft sind neue Vorschriften zur Berichterstattung. Grössere Unternehmen in der EU werden erstmals über das Jahr 2024 gemäss der «CSRD» über Nachhaltigkeit berichten müssen. Daneben sind Unternehmen dazu verpflichtet, Ökobilanzen nach einem neuen EU-Standard für Produkte («PEF») und für Standorte («OEF») zu erstellen. Nicht zu unterschätzen sind auch die neuen EU-Vorschriften gegen Greenwashing, z. B. zur Behauptung von Klimaneutralität. Ganz eigene Regelungen gelten wiederum für Banken, Versicherungen und deren Anlageprodukte.



“ Die Entwicklung von Klima und Umwelt zeigt, dass unser Wirtschaftssystem, das auf unbegrenztem Wachstum basiert, weder nachhaltig noch ressourcenschonend ist.

Unternehmen in der Schweiz werden je nach Standort, der Anzahl ihrer Mitarbeitenden und dem Umfang ihrer Exporte in die EU unterschiedlich betroffen sein.

Schweizer Unternehmen auf dem Weg zur Nachhaltigkeit

Für Schweizer Unternehmen gelten jedoch auch hierzulande neue Vorschriften zur nicht-finanziellen Berichterstattung, die Grossunternehmen und auch einzelne KMU erfüllen müssen. Insbesondere die Themenbereiche zu Kinderarbeit und zu Mineralien und Metallen aus Konfliktgebieten werden in der Schweiz spezifisch geregelt. Letztlich müssen aufgrund all dieser Änderungen in den nächsten Jahren viel mehr Unternehmen im Bereich Nachhaltigkeit aktiv werden.

Einige Unternehmen orientieren sich bereits seit Jahren an den Dimensionen der Nachhaltigkeit: Wirtschaftlichkeit, Umwelt und Gesellschaft. Der Weg zu mehr Nachhaltigkeit im Unternehmen ist dabei immer individuell. Für viele ist neben den eigenen Prozessen die Lieferkette von zentraler Bedeutung. Meist ist auch eine gezielte Einbindung der Mitarbeitenden oder die Suche nach kreislauffähigen Lösungen ein wichtiges Thema, um Nachhaltigkeit auf den Weg zu bringen.

Diese Ausgabe von «Fokus Nachhaltigkeit» ist angesichts dieser Veränderungen für viele Unternehmen von Bedeutung. Gerade für KMU ist es sinnvoll, die neuen EU-Regulierungen nicht alleine umzusetzen. Der Informationsaustausch, sei es in nachhaltigen Verbänden und Netzwerken wie öbu oder durch gezielte Wissensvermittlung, wird hierbei hilfreich sein. Wir hoffen, dass diese Ausgabe nicht nur anregt, sondern auch eine hilfreiche Informationsquelle ist, um an der nachhaltigen Zukunft mitzuwirken.

Text **Arthur Braunschweig, Managing Partner E2 Management Consulting, öbu-Präsident, Chair Swiss LCA-Forum**



LESEN SIE MEHR.

- 06 Governance
- 08 Energiezertifizierungen
- 10 Interview: Bertrand Piccard
- 14 Interview: Doris Leuthard
- 16 ESG
- 18 Kreislaufwirtschaft

FOKUS NACHHALTIGKEIT.

PROJEKTLEITUNG

CINDY PETÖCZ

COUNTRY MANAGER

PASCAL BUCK

PRODUKTIONSLEITUNG

ADRIANA CLEMENTE

LAYOUT

MATHIAS MANNER, SARA DAVAZ

TEXT

CEDRIC KEISER, LINDA CARSTENSEN, SMA

TITELBILD

ZVG

DISTRIBUTIONSKANAL

TAGES-ANZEIGER

DRUCKEREI

DZZ DRUCKZENTRUM AG gedruckt in der **schweiz**

SMART MEDIA AGENCY.

GERBERGASSE 5, 8001 ZÜRICH, SCHWEIZ

TEL +41 44 258 86 00

INFO@SMARTMEDIAAGENCY.CH

REDAKTION@SMARTMEDIAAGENCY.CH

FOKUS.SWISS



Viel Spass beim Lesen!
Cindy Petöcz
Project Manager

ANZEIGE

GIRSBERGER
INFORMATIK

SOFTWARE
FÜR ENERGIE
UND EFFIZIENZ

Girsberger Informatik AG
Bahnhofstrasse 53
CH-6440 Brunnen
+41 41 822 00 00 gjag.ch

swiss made software





Seit über 30 Jahren an deiner Seite!

fairsICHERUNG.

nachhaltig.transparent.kompetent

Seit Mai 1990 beraten wir dich unabhängig, transparent und fair. Und seit Mai 1990 steht für uns Nachhaltigkeit vor Gewinnmaximierung. Mit unserem Fokus auf ökologische, soziale, ethische und trotzdem auch ökonomische Grundsätze, konnten wir den Markt aktiv mitprägen. So leisteten wir unseren Beitrag dazu, das nachhaltige Angebot zu vergrössern.

Unsere nachhaltigen Grundsätze gelten nicht nur für andere, sondern auch für uns: In unserem Team verdienen für gleiche Arbeit alle den gleichen Lohn. Das Lohngefälle beträgt maximal 1:2 und flexible Arbeitszeiten und -pensen sind bei uns Realität.

Unabhängig

Wir arbeiten auf Honorarbasis. Darum sind wir nur den eigenen Kund:innen verpflichtet und von keiner Versicherungsgesellschaft

und keiner Bank abhängig. Auch Firmen mit einem kleinen Versicherungsvolumen oder Privatpersonen können so umfassend und kompetent beraten werden.

Transparent

Wir suchen nach Angeboten, die konkret auf die Situation unserer Kund:innen passen und zeigen verschiedene Möglichkeiten transparent auf. Wir sind nicht auf der Suche nach jenem Angebot, welches die höchste Entschädigung für uns selbst verspricht. Denn im Fokus stehen immer die Interessen unserer Kund:innen.

Fair

Wir sind überzeugt, dass Fairness und Nachhaltigkeit auch im Versicherungsbereich möglich ist. Für uns sind deshalb nicht nur ökonomische Aspekte relevant, sondern wir setzen, wenn immer möglich, auf sozialverträgliche und nachhaltige Lösungen. Denn die Praxis zeigt: Auch mit nachhaltigen Anlagen lassen sich marktkonforme Renditen erzielen.

Die fairsicherungsberatung ag berät ihre Kundschaft sowohl im Beratungsauftrag wie auch mit Maklervertrag und ist unter der Nummer 14643 im Vermittlerregister

des Bundesamtes für Privatversicherungen eingetragen. fairsicherung arbeitet mit Verbänden zusammen und die Produkte werden unter fairline angeboten.

Unser Angebot für Firmenkunden

Du bist selbständig oder planst selbständig zu werden? Du führst ein KMU oder eine soziale Organisation und bist dir unsicher, welche Versicherungen du wirklich brauchst?

Egal welche Themen bei dir aufkommen – wir unterstützen dich bei allen Fragen rund um deine Versicherungen. Im Fokus stehen dabei immer die Vollständigkeit, Richtigkeit sowie Zweckmässigkeit deines Portfolios.

Beratungsgespräch

In einem persönlichen Beratungsgespräch gehen wir auf deine konkreten Fragen ein, diskutieren deine Bedürfnisse und besprechen mögliche weitere Schritte.

Auftrag

Falls wir gemeinsam Handlungsbedarf feststellen, erledigen wir konkrete Aufgaben für dich: Wir überprüfen beispielsweise dein Portfolio oder schlagen dir passende neue Versicherungen vor.

Mandat

Falls du willst, übernehmen wir dein gesamtes Versicherungs-Portfolio. Wir betreuen es, verwalten es und passen es bei Bedarf laufend an.

- Ein erstes Beratungsgespräch kostet pauschal 380.– Franken. Als aktives Mitglied bei einer unserer Partner:innen erhältst du 20% Rabatt.
- Für weitere Aufträge berechnen wir ein Stundenhonorar von 190.– Franken. Umfang und Kosten werden immer vor Beginn gemeinsam und transparent definiert.
- Mündet die Zusammenarbeit in einem Mandat, werden die Stundenhonorare mit den Courtagen verrechnet.

fairsicherung.ch



Eigentum mit Verantwortung: Casafair

fairLINE.

Casafair ist der Verband für umweltbewusste und faire Wohneigentümer*innen. Er setzt sich für klimafreundliches Bauen, gesundes Wohnen, haushälterische Bodennutzung und faire Miet- und Nachbarschaftsverhältnisse ein. Gegründet wurde Casafair 1988; heute zählt der Verband 15'500 Mitglieder. Durch die Zusammenarbeit mit der

fairsicherungsberatung ag profitieren Sie als Mitglied bei Casafair von den exklusiven Rahmenverträgen 'fairline' und vergünstigten Erstberatungen bei der fairsicherungsberatung ag. Die Ermässigung auf die Erstberatung beträgt CHF 80.

Versicherungen für Privatpersonen

- Autoversicherung
- Bauversicherung
- Gebäude
- Hausrat und Privathaftpflicht

- Unfallversicherung für Privathaushalte
- Rechtsschutzversicherung für Private

Versicherungen für Selbstständigerwerbende und Unternehmen

- Kranken- und Unfalltaggeldversicherung und kollektive Krankentaggeldversicherung
- Pensionskassenlösung für selbstständige Personen
- Rechtsschutzversicherung

für Selbstständigerwerbende und Kleinunternehmer

- Rechtsschutzversicherung für Unternehmen



Weil ohne Sicherheit keine Nachhaltigkeit möglich ist

Das Swiss Safety Center, ein Teil der SVTI-Gruppe, ist für Unternehmen die erste Anlaufstelle, wenn es um Sicherheitsaspekte geht. Damit fördert das Swiss Safety Center auch den Nachhaltigkeitsgedanken in den Betrieben. Wie dies geschieht und warum Nachhaltigkeit und Sicherheit oft deckungsgleich sind, wollte «Fokus» genauer wissen.

Dr. Elisabetta Carrea

CEO Swiss Safety Center AG



Frau Carrea, wie würden Sie den «Hauptaufgabenbereich» des Swiss Safety Center beschreiben?

Unsere primäre Kompetenz liegt im Feld des «TIC» (Testing Inspection Certification). Das bedeutet, dass wir im Dienste der Sicherheit diverse Dienstleistungen in wichtigen Bereichen wie dem Risikomanagement sowie der Qualitätssicherung erbringen. Zu unseren konkreten Aufgaben gehört unter anderem das Durchführen von Inspektionen, wobei wir auf die Einhaltung geltender Sicherheitsstandards und -vorschriften achten. Ein anderes Beispiel betrifft die Zertifizierung: Unsere Fachleute prüfen etwa, ob ein Unternehmen die notwendigen Regularien erfüllt, die eine bestimmte Industrienorm vorsieht.

Das Übernehmen von Corporate Responsibility wird heutzutage von Firmen aller Branchen gefordert. Wie trägt die Arbeit der SVTI-Gruppe dazu bei?

Zum einen sind wir ein Mitglied des «TIC Council», einer internationalen Vereinigung, die unabhängige Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsunternehmen vertritt. Als Mitglied waren wir an der Erarbeitung eines Verhaltenskodex beteiligt, an den sich alle unsere Partner und Lieferanten halten. Zum anderen entfaltet unsere Arbeit auch auf der Ebene unserer Kunden ihre Wirkung. Insbesondere unsere Sicherheits- und Qualitätsaudits sowie unsere

Inspektionstätigkeiten tragen direkt dazu bei, dass Corporate Responsibility in den Betrieben gelebt wird.

Können Sie Beispiele nennen?

Im Rahmen unserer Sicherheitsaudits prüfen wir unter anderem Aspekte, welche die Arbeitssicherheit, den Gesundheitsschutz von Mitarbeitenden sowie den Schutz der Umgebung und der Umwelt betreffen. Durch Audits der Managementsysteme bei unseren Kunden prüfen wir überdies, ob Unternehmen ihre beschriebenen Richtlinien und Prinzipien auch in der Praxis tagtäglich umsetzen.

Was geschieht, wenn dies nicht der Fall ist?

Wenn wir Mängel identifizieren, besteht unsere Aufgabe darin, auf Verbesserungspotenziale hinzuweisen und sicherzustellen, dass diese Aspekte durch angemessene Massnahmen behoben werden. Dies kontrollieren wir dann periodisch. Auf diese Weise erbringen wir einen wesentlichen Beitrag zu vielen Aspekten der gesamten Corporate Responsibility.

Das Swiss Safety Center prüft und zertifiziert technische Anlagen sowie Bauten aller Art. Wie tragen diese Aufgaben und Resultate konkret zu mehr Nachhaltigkeit bei?

Das Spektrum unserer Arbeit ist sehr breit, das Gleiche gilt auch für unseren Nachhaltigkeitsimpact. Zum einen lässt sich festhalten, dass Sicherheit an sich bereits nachhaltig ist. Denn wenn zum Beispiel eine industrielle Anlage nicht korrekt betrieben wird, kann dies zu Schäden oder gar Unfällen führen, wodurch Menschen, Anlagen sowie die Umwelt in Gefahr geraten. Das ist das direkte Gegenteil von nachhaltig. Wenn wir mit unserer Arbeit dazu beitragen können, dass eine Anlage sauber und korrekt funktioniert, lässt sich diese mit der bestmöglichen Effizienz betreiben,

sprich, es werden Energie, Emissionen und Ressourcen eingespart. Dadurch entstehen auch längere Lebenszyklen und somit ressourcenschonende Prozesse.

Welche Innovationen und nachhaltigen Konzepte werden durch das TIC von Swiss Safety Center gefördert?

Künftig werden die Themen der Nachhaltigkeit, Inklusion und künstliche Intelligenz (KI) die Gesellschaft sowie die Unternehmen stark prägen und beschäftigen. Wir zertifizieren unsere Kunden bereits nach ISO 14001 (Umwelt-Managementsystem) und erwarten eine steigende Anfrage in der Zertifizierung der Gesamtnachhaltigkeit ihrer Prozesse und Firmenpolitik. Zum Beispiel gehe ich davon aus, dass sich eine steigende Anfrage nach unabhängiger Prüfung und Zertifizierung von Nachhaltigkeitsberichten und/oder von Non-Financial-Reports abzeichnen wird. Die Inklusion ist ihrerseits bereits ein Kriterium bei gewissen Dienstleistungen, zum Beispiel bei Inspektionen von Spielplätzen oder Evakuationsplänen und -übungen. Auch hier wird die Nachfrage steigen – nicht zuletzt deshalb, weil wir unsere Kunden auf diese neuen Anforderungen aktiv aufmerksam machen, was ebenfalls Teil unserer Mission ist. Sicherheit muss für alle zugänglich sein.

Welchen Einfluss hat die Nachhaltigkeitsthematik auf Ihr Weiterbildungsangebot?

Wir führen eine eigene Akademie und bieten insgesamt 300 Kurse in Deutsch, Französisch, Italienisch und teilweise in englischer Sprache an, womit wir rund 3000 Teilnehmende pro Jahr erreichen. Aktuell stellen wir die Unterlagen für unsere Weiterbildungen ausschliesslich digital auf unserer Lernplattform zur Verfügung. Natürlich machen wir das Thema «Nachhaltigkeit» je nach Ausbildungsrichtung auch zum Inhalt unserer Kurse.

Welche aktuellen Nachhaltigkeitsthemen beschäftigen Ihren Betrieb heute – und welche künftigen Themen dürfen in diesem Feld hinzukommen?

Wir haben vor etwa vier Jahren eine Diplomarbeit einer Mitarbeiterin unterstützt. Sie hat anhand eines Quick Scans das ökologische und ökonomische Potenzial unseres Betriebs aufgezeigt. Identifiziert wurden die Themen Strom-, Papier- sowie Wasserverbrauch. Seit diesem Quick Scan konnten wir den Papierverbrauch deutlich reduzieren. Durch Anschaffung von LED-Lampen wurde der Stromverbrauch verringert, zudem haben wir das Kompressornetzwerk analysiert und optimiert, Betriebseinstellungen verbessert sowie eine E-Lade-Station für E-Autos für unsere Mitarbeitenden und Kursteilnehmenden eingerichtet. Sie sehen: Wir sind in allen Feldern der Nachhaltigkeit aktiv, entsprechend unseren Möglichkeiten.

Weitere Informationen finden Sie unter www.safetycenter.ch

sowie LinkedIn



BRANDREPORT • MAESTRANI SCHWEIZER SCHOKOLADEN AG

«Fair Taste»: Mit gutem Gewissen Schokolade geniessen

Valentin Haag
Head of Marketing
Maestrani Schweizer
Schokoladen AG



Seit über 170 Jahren lebt Maestrani als einer der wenigen unabhängigen Schokoladenhersteller in der Schweiz aktiv die Begeisterung für die Schweizer Schokoladenkultur. Das Familienunternehmen produziert vom Flawiler Produktionsstandort aus feinste Schokoladen- und Süsswaren-Spezialitäten und setzt dabei auf Schweizer Qualität sowie erstklassige, nachhaltige Rohstoffe. Nachhaltiges Denken und Handeln ist tief in den Unternehmenswerten verwurzelt.

Valentin Haag, wie wichtig ist den Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten die Nachhaltigkeit beim Genuss von Schokolade?

Die Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten geniessen Schokolade immer bewusster: In die Kaufentscheidung werden häufiger Kriterien wie Qualität und Herkunft der Produkte, Inhaltsstoffe, aber auch die Nachhaltigkeit der Produkte miteinbezogen. Das wichtigste Kaufkriterium bleibt aber immer noch der Geschmack: Ein Prügel muss geschmacklich begeistern!

Wie gehen sie bei Maestrani damit um?

Unsere Schokoladen-Produkte sollen natürlich schmecken und darum erfinden wir zum Beispiel das traditionelle Prügel immer wieder neu: Unsere neusten Munz-Prügel haben einen einzigartigen, cremigen Kern und sind mit feinsten Schokolade umhüllt. Oder wir haben auch eine vegane, zerschmelzende Mandel-Varietät unter Minor lanciert.

Daneben sollen sich aber die Konsumierenden auch sicher sein, dass die Schokolade fair, nachhaltig und natürlich produziert wurde – sie sollen auch aus Nachhaltigkeitsicht unsere einzigartigen Produkte mit einem guten Gewissen geniessen können.

Die Kombination von Genuss und Nachhaltigkeit nennen wir bei Maestrani «Fair Taste»: Wir haben dabei den Anspruch, dass wir dabei immer wieder eine Nachhaltigkeits-Pionierrolle einnehmen.

Klar, das wollen alle. Was heisst das aber konkret?

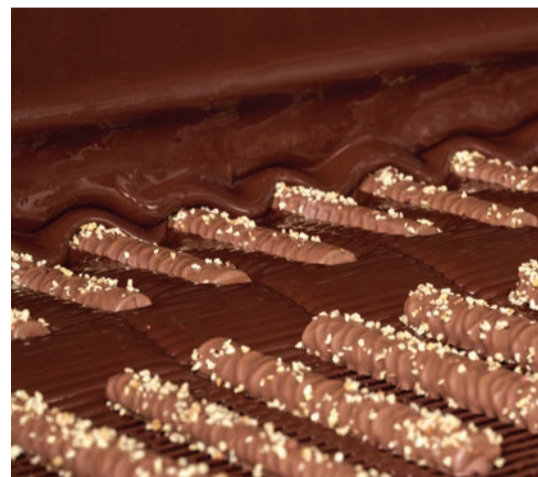
Als 170-jähriges Familienunternehmen mit Produktion im ostschweizerischen Flawil haben wir zum einen eine lange Schokoladen-Tradition, aber vor allem auch die Nachhaltigkeit in der DNA. Das geht darauf zurück, dass in unserem Familienunternehmen immer wieder Unternehmer-Persönlichkeiten mit ihrem Namen für das Unternehmen eingestanden sind.

Schon in den 1980-er-Jahren waren wir beispielsweise bei Maestrani mit der Herstellung der ersten Schokolade in Bio-Qualität mit Rohstoffen aus fairem Handel eine Nachhaltigkeitspionierin. Und mit der Lancierung unserer «All Natural»-Initiative setzen wir nun wieder neue Massstäbe in Bezug auf die Nachhaltigkeit. Die gekennzeichneten Produkte beinhalten 100 Prozent Fairtrade-Kakao, nur natürliche Inhaltsstoffe und wir verzichten bewusst auf Palmöl.



Nachhaltigkeit ist ja nicht nur auf den Produkten wichtig. Wie nimmt Maestrani ihre Verantwortung darüber hinaus wahr?

Nachhaltigkeit hat viele Facetten. Maestrani nimmt darum ihre Verantwortung über die gesamte Wertschöpfungskette wahr: Dies beginnt bei der Beschaffung unserer Rohstoffe in den verschiedenen



Anbauländern von Kakao oder von Haselnüssen. So setzen wir auf anerkannte Labels mit unabhängigen Audits: 100 Prozent unseres Kakao ist Fairtrade- und/oder Bio-zertifiziert. Und daneben setzen wir auch bei unseren wichtigsten Lieferanten auf effektive Nachhaltigkeitsprogramme. Bei der Herstellung bei uns am Produktionsstandort Flawil sind natürlich die konsequente Reduktion von CO₂-Emissionen wichtig – darum haben wir uns dieses Jahr zur Science Based Targets Initiative (SBTi) verpflichtet. Und schon jetzt beziehen wir am Produktionsstandort Flawil 100 Prozent unseres Stroms aus nachhaltigen Quellen. Aber auch Mitarbeiterthemen wie Ausbildung, Lohn- und Chancengleichheit oder Diversität haben bei uns höchste Priorität. Und schlussendlich geht unsere Verantwortung auch über den Konsum unserer Produkte hinaus: So schauen wir zum Beispiel regelmässig innovative Verpackungslösungen an, damit wir auch in diesem Bereich immer Fortschritte machen können. Ein schönes Beispiel ist die Grasfaser-Karton-Verpackung der Munz Swiss Organics Tafellinie. Oder wir kompensieren den CO₂-Fussbadruck unserer Produkte.

Ist diese Kompensation nicht Greenwashing?

Wir haben schon vor zehn Jahren den Weg der Emissionsreduktion eingeschlagen und diese im Vergleich

zu 2012 um 17 Prozent reduziert. Den Rest, welchen wir bis anhin noch nicht reduzieren konnten, kompensieren wir aktuell in Zusammenarbeit mit myClimate. Mit der Verpflichtung zur SBTi werden wir auch in Zukunft weitere Reduktionsschritte machen.

Wollen Sie also sagen, dass Maestrani ihre Hausaufgaben in der Nachhaltigkeit erledigt hat?

Erledigt auf keinen Fall! Aber wir haben in den letzten Jahren schon wichtige und grosse Fortschritte gemacht und durften uns so immer wieder als Pionierin in der Nachhaltigkeit bezeichnen. Diesen Weg gehen wir konsequent weiter und haben ambitionierte Massnahmen für die kommenden Jahre definiert. Diese sind transparent in unserem neusten Nachhaltigkeitsbericht nachzulesen.

QR scannen und den neuen, digitalen Nachhaltigkeitsbericht lesen:



Was ist von den Klima-Benchmarks zu halten?

Dries Cornilly
Investment Manager,
Asteria Investment
Managers



In einer Welt, die mit dem Klimawandel zu kämpfen hat, haben sich Klima-Benchmarks als einfache Lösungen für passive Anleger herauskristallisiert, die ihre Aktienportfolios auf eine nachhaltige Zukunft ausrichten wollen. Sie integrieren Ziele in Bezug auf die Reduzierung von Treibhausgasemissionen und den Übergang zu einer kohlenstoffarmen Wirtschaft durch die Auswahl und Gewichtung von Portfolioeinständen. Die beiden bekanntesten Versionen sind die EU Climate Transition Benchmark (CTB) und die EU Paris-Aligned Benchmark (PAB). Beide haben ähnliche Kriterien, die sich auf die Dekarbonisierung konzentrieren, und der PAB ist auf das Ziel des Pariser Abkommens ausgerichtet, die globalen Durchschnittstemperaturen auf deutlich unter zwei Grad über dem vorindustriellen Niveau zu begrenzen. Ziel des CTB ist es, Vermögenswerte gegen Investitionsrisiken im Zusammenhang mit dem Klimawandel und dem Übergang zu einer kohlenstoffarmen Wirtschaft zu schützen, während ein PAB den unmittelbaren Übergang zu einem 1,5-Grad-Szenario vorantreiben soll.

Problematisch: kein wirklicher Benchmark – eher Regeln mit viel Spielraum

Klingt erstaunlich, aber nicht so schnell. Anders als die Namen vermuten lassen, handelt es sich nicht um Benchmarks im herkömmlichen Sinne, sondern um eine Reihe von Regeln. Und diese Regeln lassen viel Spielraum, wie die unterschiedlichen Umsetzungen von MSCI, Scientific Beta, S&P und anderen Datenanbietern zeigen. Je mehr Regeln, desto grösser der aktive Anteil. Der iShares MSCI World Paris-Aligned Climate UCITS ETF hat einen aktiven Anteil

“ Bei Investitionen sollte man nicht nur auf Unternehmen mit geringen Emissionen setzen, sondern vielmehr auf Unternehmen, die aktiv Dekarbonisierung betreiben und über glaubwürdige Zwischenziele in ihrem Übergangsplan verfügen.

von über 25 Prozent. Es handelt sich also nicht um eine typische passive Anlage, auch wenn die ETF-Struktur Anleger davon abhalten könnte, diese Tatsache zu bemerken. Problematisch ist, dass die Idee der Selbstdekarbonisierung eines Portfolios nicht dasselbe ist wie die Dekarbonisierung der realen Wirtschaft, da sie dazu führt, dass Kapital in kohlenstoffärmere Unternehmen umgeschichtet wird, anstatt in dekarbonisierende oder lösungsorientierte Unternehmen.

Betrachten wir eine vereinfachte ideale Welt, in der alle Unternehmen mit einer Dekarbonisierungsrate von sieben Prozent arbeiten. Intuitiv sollte jedes Portfolio in Ordnung sein. Nehmen wir jedoch an, ich möchte eine Investition in ein Technologieunternehmen durch ein erneuerbares Versorgungsunternehmen ersetzen, das einen höheren Kohlenstoffausstoss hat. Plötzlich hat mein Portfolio eine Selbstdekarbonisierungsrate, die schlechter als sieben Prozent ist, obwohl meine



Investition für eine kohlenstoffarme Zukunft relevanter ist. Aus diesem Grund macht es keinen Sinn, die Dekarbonisierungsraten auf Portfolioebene mit wechselnden Beteiligungen zu betrachten. Noch weniger macht es Sinn, eine Dekarbonisierungsrate auf Portfolioebene durchzusetzen oder die Kohlenstoffintensitäten mit einem marktbreiten Index zu vergleichen. In dem vereinfachten Beispiel ist jedes Portfolio akzeptabel, da das Portfolio unabhängig von den Beständen und dem Handel mit dem Pariser Abkommen in Einklang steht.

Bei Investitionen sollte man nicht nur auf Unternehmen mit geringen Emissionen setzen, sondern vielmehr auf Unternehmen, die aktiv Dekarbonisierung betreiben und über glaubwürdige Zwischenziele in ihrem Übergangsplan verfügen. Oder Unternehmen, die Lösungen zur erfolgreichen Dekarbonisierung eines Teils der Wirtschaft anbieten. Gibt ein PAB oder CTB eines Indexanbieters die Präferenzen, die man als Anleger hat, korrekt wieder? Sind diese Regeln transparent genug und spiegelt das endgültige Portfolio die Vorgaben korrekt

wider oder sind die Bestände nicht nachvollziehbar? Oder ist dies der Zeitpunkt, an dem aktiv verwaltete Fonds einen zweiten Blick verdienen? Klima-Benchmarks sind blosse Regeln, wollen aber Instrumente für den Wandel sein. Ihre Wirksamkeit hängt von unserer Fähigkeit ab, ihre Nuancen zu verstehen, sie an unterschiedliche Präferenzen anzupassen und sie als Katalysator für sinnvolle Klimaschutzmassnahmen zu nutzen.

Weitere Informationen unter asteria-im.com.



Asteria
Investment Managers

ANZEIGE

Starte deine Klima-Karriere!

Folge der SIGA-Vision:

We strive for a world of zero energy loss buildings.

SIGA
1966



jobs.siga.swiss



Mit Governance zum nachhaltigen Erfolg

Die Produktpalette eines Unternehmens lässt sich nicht von heute auf morgen nachhaltiger gestalten. Die Umstellung ist ein Prozess, der eine durchdachte ESG-Strategie erfordert und im gesamten Unternehmen gelebt werden muss. Nur so lassen sich Greenwashing-Skandale vermeiden, die zu erheblichen Reputationsschäden führen können.

Das Thema ESG (Environmental, Social und Governance) entstand in den Unternehmen zunächst im Vertrieb. Das Produktmanagement forderte nachhaltige Produkte, woraufhin solche entwickelt wurden. Diese wurden schliesslich auf den Markt gebracht, ohne dass man sich weitere Gedanken über die umfassende Nachhaltigkeitsstrategie des Unternehmens gemacht hätte. Umweltverbände haben diese Produkte dann genauer unter die Lupe genommen und festgestellt, dass sie zum Teil nicht wirklich nachhaltig waren und eher Greenwashing betrieben wurde. Gewiefte Analyst:innen können erkennen, ob sich in der Wertschöpfungskette weniger nachhaltige Aspekte befinden und ein Label nicht hält, was es verspricht. Dieses teilweise überhasstete Handeln der Unternehmen entsteht durch den Nachhaltigkeitstrend und den Druck der Kund:innen, sozial und ökologisch verträgliche Produkte anzubieten. Der Reputationsschaden für die Unternehmen kann durch solche Enthüllungen enorm sein.

ESG mit dem «Top-down-Ansatz» erfolgreich vermitteln

Da sich mittlerweile die meisten Unternehmen bewusst sind, dass Nachhaltigkeit kein vorübergehender Trend ist, sondern von Dauer sein wird, müssen sie eine ganzheitliche ESG-Strategie implementieren. Dies sollte «top-down» geschehen: Das Management ist gefordert, darüber nachzudenken, was Nachhaltigkeit für das Unternehmen genau bedeutet und ob man sich nur auf die Produkte konzentrieren will oder ob man sogar ganzheitlich nachhaltiger agieren kann.

Nachdem der Vorstand für ESG sensibilisiert ist, muss er sich überlegen, welche Bereiche zuerst abgedeckt werden sollen. Der «Bottom-up-Ansatz» ist weniger effizient, da die Verbesserung der Nachhaltigkeit

meist nur wenige Produkte auf einmal betrifft und somit keine bestehende Veränderung schafft. So ist beispielsweise die Reduktion des CO₂-Ausstosses oft das primäre Ziel. Will das Unternehmen nun eine weitere nachhaltige Veränderung umsetzen, muss der ganze Prozess von vorne beginnen, was ineffizient ist.

Bei allen Mitarbeitenden Bewusstsein schaffen

Eine erfolgreiche Governance ermöglicht ein flexibles und effizientes System zur Umsetzung von Nachhaltigkeitsprozessen. Die vom Unternehmen enga-

« Immer häufiger müssen Unternehmen den Aktionär:innen Nachhaltigkeitsberichte zur Verfügung stellen, was jedoch je nach Land variieren kann.

gierten Nachhaltigkeitsexpert:innen sind oft wenig mit den internen Abläufen vertraut und müssen sich zuerst in die verschiedenen Bereiche einarbeiten. Natürlich muss das Know-how zu Beginn vermittelt werden, doch mit der Zeit sollten sich gemischte Teams aus Fachvertreter:innen bilden, die das Wissen aneignen und anschliessend anwenden können. Diese Teams sind idealerweise über Hierarchien verteilt, da so ein gegenseitiger und schneller Austausch möglich ist. Das ESG-Know-how wird erlernbar und kann so im ganzen Unternehmen gelebt und in

der Arbeit umgesetzt werden. Ein Paradebeispiel für eine solche Marke ist der Outdoor-Hersteller Patagonia, der seine Nachhaltigkeitsstrategie konsequent umsetzt und die von allen Mitarbeitenden gelebt wird.

Analyse der Wertschöpfungskette

Ist das Bewusstsein für das Thema ESG vorhanden und sind die Mitarbeitenden vom Verwaltungsrat und der Geschäftsleitung bis hin zu Produktion und Vertrieb geschult, gilt es, die gesamte Wertschöpfungskette zu betrachten. Es muss sichergestellt werden, dass beispielsweise keine Kinderarbeit

stattfindet oder keine schädlichen Chemikalien bei der Herstellung von Kleidern oder Lebensmitteln verwendet werden. Darüber hinaus ist es für Unternehmen wichtig zu verstehen, dass das Produkt auch am Ende seines Lebenszyklus noch in ihrer Verantwortung liegt – und sogar Chancen bietet. Beispielsweise ist Fast Fashion in der Textilindustrie immer präsent, und es gibt in der Regel keine Lösungen für Wiederverwendung oder Recycling. Wenn Governance erfolgreich umgesetzt werden soll, müssen sich die Hersteller:innen damit auseinandersetzen.

Womit die Unternehmen beginnen können

Die Umsetzung einer ESG-Strategie erscheint nach dieser Fülle an Informationen etwas überwältigend. Es lohnt sich daher, sich zunächst auf die wichtigsten Aspekte mit klaren Zielen zu konzentrieren: keine Kinderarbeit, Diversität fördern und Emissionen reduzieren. Am besten mit einem Zeitrahmen, bis wann diese Ziele erreicht werden sollen. Immer häufiger müssen Unternehmen den Aktionär:innen Nachhaltigkeitsberichte zur Verfügung stellen, was jedoch je nach Land variieren kann. International vernetzte Unternehmen müssen sich zudem mit Compliance und Risk Management auseinandersetzen, da die Rechtslage in verschiedenen Ländern unterschiedlich ist und die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben zentral ist.

Vorsicht vor Greenwashing

Mit dem Aufkommen von ESG-Strategien rückt Greenwashing immer mehr in den Vordergrund. Die EU und die Schweiz arbeiten an neuen Regeln, um Greenwashing zu verhindern. Allerdings ist ESG gerade in der Finanzindustrie nicht so einfach zu definieren: Einerseits sind Investitionen in Solaranlagen oder Windräder möglich, die direkt erneuerbare Energien fördern und einen unmittelbaren Einfluss auf die Umwelt haben. Andererseits sind beispielsweise für Pensionskassen ESG-Investments nachhaltig, wenn nach Ausschlusskriterien investiert wird. So werden Investitionen in Kohlekraftwerke oder Rüstungsunternehmen vermieden, aber nicht unbedingt nachhaltige Unternehmen gefördert. Es lässt sich nun darüber streiten, ob hier tatsächlich Nachhaltigkeit gefördert wird oder ob durch einfache Ausschlussverfahren Greenwashing betrieben und den Investor:innen ein falsches Bild vermittelt wird.

BRANDREPORT • PRIMECOACH AG

Unterstützung für eine ganzheitliche ESG-Implementierung im Unternehmen

Marco Chinni

Partner & CEO



In der jüngeren Vergangenheit sahen sich zahlreiche Unternehmen mit dem Vorwurf des «Greenwashings» konfrontiert. Solche Vorwürfe führen oft zu irreparablen Reputationsschäden. Ihre Ursachen liegen meistens in einer oberflächlichen, auf einzelne Produkte beschränkten Umsetzung der ESG-Kriterien, was wiederum die Frage nach guter Governance nach sich zieht.

Warum ist robuste Corporate Governance entscheidend?

Ohne eine solide Grundlage in der Unternehmensführung sind die anderen beiden Elemente – Umwelt und Soziales – schwer zu erreichen. Eine robuste Corporate Governance stellt sicher, dass ESG-Praktiken in die Unternehmenskultur integriert und systematisch umgesetzt werden. Sie bietet auch Transparenz und Rechenschaftspflicht, die von Stakeholder:innen, von Investor:innen bis zu Kund:innen gefordert wird.

Eckpunkte aus dem Programm von Primecoach:

1. Die Umsetzung von ESG bei Unternehmen hat nach dem «Top-down-Ansatz» zu erfolgen. Der Verwaltungsrat und die Geschäftsleitung sind verantwortlich für die Formulierung der ESG-Strategie und deren Umsetzung.
2. ESG muss Einzug in die Unternehmenskultur finden. Alle Mitarbeitenden sind einzubeziehen.
3. Das Umsetzungsprojekt umfasst sämtliche Unternehmensteile; das heisst, dass alle Bereiche im Projektteam vertreten sind. Dazu gehören u. a. Vertrieb, Marketing, Produktentwicklung, Beschaffung, Fertigung, Rechnungswesen, Risikomanagement, Compliance etc. Damit wird das notwendige ESG-Wissen in der gesamten Unternehmung verankert und garantiert somit eine ganzheitliche Umsetzung.
4. Auf den Einsatz von kostspieligen ESG-Spezialistenteams kann weitgehend verzichtet werden. Es ist ausreichend und ratsam, eine:n externe:n Projektmanager:in mit dem nötigen Know-how zu engagieren. Probleme werden nicht mit derselben Denkweise gelöst, wie sie entstanden sind.

5. Das Projekt bezieht die gesamte Wertschöpfungskette ein. Jede Kette ist so stark wie ihr schwächstes Glied.
6. Einzubeziehen ist der gesamte Life Cycle eines Produkts: von der Beschaffung über die Produktion hin zu den Kund:innen und der Produktentsorgung resp. dem Recycling.
7. Das Projekt wird so aufgebaut, dass alle 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (UN) berücksichtigt werden. Allenfalls ist es ratsam, sich in einer ersten Phase auf ein paar wenige dieser Ziele zu fokussieren.
8. Verwaltungsrat und Geschäftsleitung kontrollieren laufend die Projektfortschritte und stellen die notwendigen Ressourcen zur Verfügung.

Primecoach AG – ein Spezialist für robuste Governance

Primecoach AG ist eine Consulting-Firma, welche sich auf Governance-Themen spezialisiert hat. Sie hat im Bereich ESG ein ganzheitliches und effizientes Implementierungsprogramm entwickelt. Dadurch lassen sich Risiken minimieren und Kosten senken. Zudem sorgt das Programm für eine nachhaltige, langfristig stabile Umsetzung.

Fazit

In einer Welt, in der die ESG-Prinzipien immer mehr an Bedeutung gewinnen, ist es unerlässlich, dass Unternehmen eine solide ESG-Strategie mit einer robusten Corporate Governance haben. Primecoach AG steht Unternehmen zur Seite, um sicherzustellen, dass sie in dieser neuen Geschäftsumgebung erfolgreich sind. Mit Expertise, massgeschneiderten Lösungen und fortgeschrittenen Tools ist Primecoach AG der Partner für eine nachhaltige Zukunft.

www.primecoach.ch



So lassen sich finanzielle und ethische Bedürfnisse in Einklang bringen

Bild: Stockphoto/Sophie Dover



Oliver Bienek
Gründer & CEO
Liberty Vorsorge AG

Wer den gewohnten Lebensstandard im Alter aufrechterhalten möchte, kommt um eine private Vorsorge nicht herum. Mit «LibertyGreen» wurde daher ein 3a Vorsorgeprodukt geschaffen, mit dem man nicht nur die eigene finanzielle Zukunft sichert – sondern auch einen positiven Beitrag zur Umwelt leisten kann. «Fokus» wollte wissen, wie das funktioniert.

Herr Bienek, mit «LibertyGreen» beschreiten Sie einen neuen Weg im Feld der 3. Säule. Was genau steckt hinter diesem Produkt?

Mit «LibertyGreen» haben wir eine Säule-3a-Lösung kreiert, die es den Menschen ermöglicht, für ihre Zukunft vorzusorgen, Steuern zu sparen und gleichzeitig einen positiven Beitrag zur Umwelt zu leisten. Mit der Kombination aus Steuervorteilen und nachhaltigen Investments schaffen wir einen bisher nicht erschlossenen Mehrwert und richten uns damit an Personen, denen ihre eigene Zukunft sowie die Umwelt und die Gesellschaft am Herzen liegen.

Wie kam es zur Entwicklung von «LibertyGreen»?

Die Architekten hinter der LibertyGreen 3a Vorsorgestiftung können auf über 50 Jahre Erfahrung im Feld der privaten und beruflichen Vorsorge zurückblicken. Dementsprechend lange

schon beschäftigen wir uns mit den Ansprüchen und Wünschen, die Schweizerinnen und Schweizer für ihren Ruhestand haben. Dabei haben wir erkannt, dass heutzutage immer mehr Menschen das Bedürfnis verspüren, ihre Investitionen ethisch, ökologisch und sozial verantwortungsbewusst zu gestalten. Mit «LibertyGreen» kommen wir diesem Bedürfnis nach. Zu diesem Zweck haben wir ein Anlageportfolio geschaffen, welches Unternehmen umfasst, die sich strikt an die ESG-Standards halten. Diese Kriterien dienen dazu, das unternehmerische Handeln auf wichtige Nachhaltigkeitsziele auszurichten. Dabei ergänzen diese Aspekte der nachhaltigen Geldanlage die klassischen Anlagekriterien Rentabilität, Liquidität und Sicherheit. Gleichzeitig können unsere Kundinnen und Kunden von enormen steuerlichen Vorteilen profitieren, die mit einer privaten Altersvorsorge verbunden sind.

Ein interessanter Ansatz. Wie kann «LibertyGreen» demnach dabei helfen, den Lebensstandard der Vorsorgenden im Alter zu gewährleisten?

Eines muss ganz klar betont werden: Die AHV sowie die Pensionskasse, sprich die erste und die zweite Säule unseres Vorsorgesystems, reichen in den meisten Fällen nicht aus, um den gewohnten Lebensstandard im Alter fortzuführen. Diese Entwicklung zeichnet sich schon lange ab und die Situation wird sich angesichts des demografischen Wandels für die Generation der heutigen und künftigen Berufstätigen noch verschärfen. Daher ist eine private Vorsorge unseres Erachtens längst kein «Nice to have» mehr, sondern vielmehr ein essenzielles Schlüsselement für ein angenehmes und angemessenes Leben im Ruhestand. Mit «LibertyGreen» bieten wir eine Lösung an, die nicht nur eine Rendite ermöglicht, sondern auch den Planeten schont. Auf diese Weise können unsere Kundinnen und Kunden

« Immer mehr Menschen verspüren das Bedürfnis, ihre Investitionen ethisch, ökologisch und sozial verantwortungsbewusst zu gestalten.

sicherstellen, dass sie im Alter über genügend Einkommen verfügen und gleichzeitig einen positiven Beitrag zur Gesellschaft leisten. Was dies in Zahlen bedeutet, kann man auf unserer Webseite libertygreen.ch mit dem Fussabdruckrechner ausrechnen.

Können Sie ein Beispiel machen?

Natürlich. Betrachten wir den Impact, den eine 30-jährige ledige Person hat, die in Zürich lebt und auf ein steuerbares Einkommen von 80'000 Franken kommt. Bereits im ersten Jahr kann diese Person durch «LibertyGreen» rund 1'300 Franken Steuern sparen. Das ist an sich bereits ein stichhaltiges Argument. Doch da wir die Gelder, wie gesagt, in ein nachhaltiges Portfolio investieren, sorgen die Beitragszahlungen in diesem konkreten Fall auch noch für einen positiven Umweltaspekt.

Sie haben erwähnt, dass ab dem ersten Franken investiert wird, ohne dass dabei Fonds-Management-Kosten anfallen. Wie ist das möglich?

Genau, wir legen grossen Wert darauf, unseren Kundinnen und Kunden bestmögliche Konditionen zu bieten. Aus diesem Grund wird bei uns in Direktanlagen investiert, welche sich an ökologisch, sozial und ethisch verantwortungsvolle Standards halten und nicht in Fonds. Auf diese Weise stellen wir sicher, dass dem Nachhaltigkeitsgedanken möglichst vollumfänglich Rechnung getragen wird. Und da wir nicht in Fonds investieren, muss unsere Kundschaft keinerlei Fonds-Management-Kosten bezahlen. Dank dieses Ansatzes sind wir in der Lage, den Grossteil der Investition direkt in die ausgewählten Unternehmen zu stecken, wodurch unsere Kundschaft eine sehr interessante Rendite erzielen kann. Konkret bedeutet das, gemessen am effektiven LibertyGreen Musterportfolio (100 Prozent Aktien) ein Plus von 11,9 Prozent seit Jahresbeginn (Stand Sept. 23). Im Vergleich dazu hat der Vergleichsindex (43 Prozent Swiss Performance Index / 57 Prozent MSCI World ex. CH) lediglich eine Rendite von acht Prozent erwirtschaftet. Bereits da generiert LibertyGreen eine deutliche Mehrrendite. Das Gleiche gilt auch für die gesamte Rendite seit Auflegung von LibertyGreen im September 2021. Dazu passt auch die Tatsache, dass man die administrativen Aspekte zu «LibertyGreen» komplett online abwickeln kann – schnell und unkompliziert. Ebenfalls gut zu wissen: Alle durch uns verwalteten Vorsorgeguthaben sind bei einer grossen Anzahl Schweizer Banken deponiert, womit wir höchste Sicherheit garantieren. Die Banken unterstehen der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht Finma und pflegen oberste Qualitätsstandards im Umgang mit dem anvertrauten Vermögen.

Nochmals abschliessend: Für wen eignet sich «LibertyGreen» Ihres Erachtens?

Profitieren können letztlich alle Arbeitstätigen. Doch bei «LibertyGreen» geht es nicht nur darum, Geld anzulegen, sondern darum, die Zukunft zu gestalten – sowohl die eigene als auch die unserer Erde. Wir sind daher stolz darauf, alle diejenigen Personen anzusprechen, die ihre finanziellen und ethischen Ziele miteinander in Einklang bringen möchten. Dafür ist «LibertyGreen» das ideale Produkt. Auch alle Erwerbstätigen, die ein zweites Konto für ihre Vorsorge eröffnen möchten, sind bei uns an der richtigen Adresse.

Über «LibertyGreen»

Hierbei handelt es sich um die erste nachhaltige 3a Vorsorgestiftung, bei der Kundinnen und Kunden schon ab dem ersten Franken in Einzeltitel investieren können. Sie geniessen dabei volle Transparenz bei ihren Anlagen, tiefe Stiftungsgebühren und müssen gleichzeitig keine teuren Fonds-Management-Kosten tragen. «LibertyGreen» ist ein Angebot der Liberty Vorsorge AG, ein schweizweit führendes Full-Service-Unternehmen im Bereich der beruflichen und privaten Vorsorge. Liberty bietet umfassende Lösungen und Services für Privatkunden, KMU und Pensionskassen. Dabei kooperiert sie mit Banken, Vermögensverwaltern, Versicherungen, Maklern und Treuhändern. Zudem setzt Liberty auf eine hohe Beratungskompetenz sowie eine ausgeprägte Servicementalität, beides dient dazu, die Ziele der Kundinnen und Kunden zu fokussieren und optimal zu bedienen. Dank der offenen und modularen Vorsorgeplattform setzt Liberty technisch neue Massstäbe im Vorsorgemarkt, mit nahezu unbegrenzten individuellen Leistungen und innovativen Produkten in der 2. und 3. Säule.

Weitere Informationen finden Sie unter www.libertygreen.ch und www.liberty.ch



Bild: Stockphoto/center photography



Energiezertifikate: Der Blick hinter die Steckdose

Strom ist nicht gleich Strom, deshalb gewinnen Zertifikate immer mehr an Bedeutung. Sie machen Herkunft und Produktionsweise transparent.

Strom ist eine faszinierende Energie. Er wird irgendwo produziert, in Kernkraftwerken, in den Bergen mit Wasserkraft, mit Photovoltaikanlagen auf Dächern oder mit Windmühlen auf den Höhen des Juras. Oft kommt er von weiter her, aus einem anderen Land – er bleibt aber immer unsichtbar. Und doch wissen wir, dass er über die Steckdose in den Häusern und Firmen jederzeit angezapft werden kann, damit Licht leuchtet und sich Maschinen in Bewegung setzen.

Strom ist ein teures Gut

Über die ganze Schweiz gesehen kommt gemäss dem Bundesamt für Energie der meiste Strom aus den Wasserkraftwerken. 2022 wurden hier 52,8 Prozent in Wasserkraftwerken produziert, in Kernkraftwerken 36,4 Prozent. Weit abgeschlagen der Strom aus verschiedenen erneuerbaren Quellen – er hat nur einen Anteil von 9,4 Prozent. Und der Strom wird immer mehr zu einem teuren Gut. Die durchschnittliche Stromrechnung eines Privathaltshauses für das kommende Jahr beträgt 1.446 Franken – das sind über 200 Franken mehr als dieses Jahr.

Doch woher kommt der Strom aus der Steckdose, der uns ermöglicht, unsere Geräte zu nutzen und – immer mehr – auf Elektrofahrzeuge umzusteigen? So ganz genau können die Schweizerinnen und Schweizer diese Frage spontan nicht beantworten – auch wenn heute in verschiedenen Gemeinden und Städten Ökostrom oder solcher von Solaranlagen bezogen werden kann und diese Angebote immer mehr genutzt werden.

Qualität ist nicht sichtbar

Die Qualität der Energie ist nicht sichtbar. Viele Konsumenten und auch Unternehmen, die von Gesetzes wegen einen Nachhaltigkeitsbericht erstellen müssen, fordern deshalb einen Nachweis, woher der

Strom stammt. Dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten. Herkunftsnachweise, sogenannte Guarantees of Origin, sind offizielle Zertifikate, die belegen, dass eine bestimmte Menge an Strom aus erneuerbaren Energiequellen stammt. Unternehmen und Konsumenten können Stromlieferverträge mit Lieferanten abschliessen, die solche Herkunftsnachweise ausstellen, um sicherzustellen, dass der von ihnen bezogene Strom aus erneuerbaren Quellen stammt.

Garantie für Nachhaltigkeit

Ein weiterer Nachweis für Herkunft und Qualität der Energie ist das naturemade-Gütesiegel. Dieses Zertifikat garantiert, dass der entsprechende Strom aus 100 Prozent erneuerbaren, und bei «naturemade star» sogar aus 100 Prozent ökologischen Quellen stammt.

Das Schweizer Parlament hat diesen September den sogenannten Energie-Mantelerlass sowie zwei Vor-

von nun an die Stromproduktion bei einzelnen Projekten den Vorrang vor dem Naturschutz erhält. Bei der Wind- und Solarenergie gilt dieser Vorzug in Gebieten, die sich für den Bau besonders eignen.

Bevölkerung für nachhaltigen Strom

Jetzt kann man sich natürlich fragen, ob Wind- und Wasserkraft noch als nachhaltig eingestuft werden kann, wenn die neuen Projekte Zugeständnisse an den Naturschutz zulassen. Umso wichtiger wird die Rolle von Labels, die streng erneuerbare und ökologische Energie zertifizieren. Diese Gütesiegel versprechen eine 100-prozentige ökologische Energieversorgung ohne Abstriche und Kompromisse. Denn gemäss einer im Auftrag des WWF durchgeführten Umfrage bei der Schweizer Bevölkerung ist diese nicht bereit, den Naturschutz der Energieproduktion zu opfern. Demzufolge haben die Volksvertreter den Willen ihrer Wähler und Wählerinnen nicht ganz erfüllt – je nach Parteizugehörigkeit. Nun aber steht die Versorgungssicherheit im Vordergrund. Der Bundesrat beurteilt diese in der Schweiz für diesen Winter als nicht gravierend gefährdet, dennoch können Versorgungsengpässe nicht ausgeschlossen werden.

“ Über die ganze Schweiz gesehen kommt gemäss dem Bundesamt für Energie der meiste Strom aus den Wasserkraftwerken.

Ganzheitlich und über den Strom hinaus kann ein Gebäude über den GEAK, den Gebäudeenergieausweis der Kantone, überprüft werden – vor allem, wenn es energetisch saniert werden soll. Aufgabe des GEAK ist es, Auskunft über den energetischen Istzustand eines Gebäudes zu geben und das Potenzial einer energetischen Sanierung festzustellen. Auf seiner Grundlage können Immobilienbesitzer und Baufirmen effizient Massnahmen planen. Durch die schweizweit vereinheitlichte Norm ist es möglich, Gebäude zu vergleichen und Standards festzulegen. Diese Standards bieten auch eine Grundlage für staatliche Förderung.

lagen zum Ausbau der Solar- und der Windenergie verabschiedet. Als nächstes geht es um den sogenannten Beschleunigungserlass. Damit können grosse Solarkraftwerke, Windparks und Wasserkraftwerke schneller geplant und bewilligt werden. Die heutigen Bewilligungsverfahren sollen gestrafft und die Einsprachemöglichkeiten eingeschränkt werden.

Mit diesem verabschiedeten Gesetzespaket sprachen sich alle Parteien für eine sichere Stromversorgung mit erneuerbaren Energien aus. Auch die Umweltverbände stehen hinter dem Mantelerlass, wenn auch nicht vorbehaltlos. Ihnen ist ein Dorn im Auge, dass

Die im Mantelerlass verankerten Ziele setzen die Messlatte enorm hoch. Allein die Stromproduktion aus neuen erneuerbaren Energien – im Wesentlichen Sonne und Wind – sollen bis 2035 auf jährlich 35 Terawattstunden (TWh) ausgebaut werden, bis 2050 gar auf 45 TWh. Zum Vergleich: Die Schweiz verbraucht heute insgesamt rund 60 TWh pro Jahr. Um dieses Ziel zu erreichen, reicht es bei weitem nicht, Solaranlagen auf Dächern und Infrastrukturen zu installieren. Ebenso braucht es dazu Grossanlagen, Wasserkraftwerke sowie Solar- und Windparks.

Text SMA

ANZEIGE

Der Natur und dem Klima zuliebe

naturemade star - Das Schweizer Gütesiegel für ökologische Energie



Jetzt zertifizierte Energie bestellen:



www.naturemade.ch

naturemade
● ● ● ● star

Weil Energie Qualität braucht

naturemade star garantiert mit der Zertifizierung und jährlichen Prüfung, dass Energie 100% natur- und klimafreundlich hergestellt wird.

Bild: Jan Ryser

SPAR Gruppe investiert in nachhaltige Stromproduktion und spart CO₂ ein – Photovoltaik-Anlagen bei TopCC und der SPAR Zentrale

Mit stolzer Begeisterung präsentiert die SPAR Gruppe ihr bisher ambitioniertestes Energieprojekt – die Installation einer Photovoltaik-Anlage auf dem neu umgebauten TopCC Markt in Winterthur. Damit setzt das Unternehmen einen bedeutenden Schritt in Richtung nachhaltiger Stromproduktion für eigene Gebäude. Im Juli wird eine weitere Anlage auf dem Dach der SPAR Zentrale in St. Gallen in Betrieb genommen, und die Umrüstung der TopCC-Standorte in Zuzwil und Diessenhofen steht ebenfalls kurz bevor.



An sonnigen Sommertagen kann der frisch umgebaute TopCC Grossmarkt in Winterthur seinen Strombedarf tagsüber aus eigener Photovoltaikproduktion decken. Sogar überschüssige Energie kann ins öffentliche Verteilnetz eingespeist

werden. Auf einer Fläche von 1'550 m² befinden sich 800 Module, die in einem Jahr etwa 350'000 kWh Strom produzieren können – genug, um den Strombedarf von rund 87 Haushalten zu decken. Durch diese Massnahme kann der

Winterthurer TopCC Markt jährlich 18 Tonnen CO₂ einsparen. Seit dem Umbau im März 2023 kommt der Markt zudem vollständig ohne fossile Brennstoffe aus, da die Wärmerückgewinnung für die Beheizung genutzt wird. Durch die Kombination der Photovoltaik-Anlage und der Wärmerückgewinnung kann der Markt etwa 40 Prozent Fremdenergie einsparen.

Die neu installierte Photovoltaik-Anlage auf dem Dach der SPAR Zentrale, die im Juli ihren Betrieb aufnimmt, umfasst etwa 200 Module und erzeugt jährlich rund 200'000 kWh Strom, was dem Verbrauch von etwa 50 Haushalten entspricht. Dadurch wird eine CO₂-Einsparung von 10 Tonnen pro Jahr erreicht. Gleichzeitig werden an der

SPAR Zentrale 9 Ladestationen für Elektroautos und 1 Ladestation für E-Bikes installiert, an denen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Selbstkosten Energie für ihre Fahrzeuge beziehen können. Marco Hörler, SPAR Bereichsleiter Facility Management, erklärt: "Die SPAR Gruppe hat mit der Umstellung auf nachhaltig produzierten Strom durch Photovoltaik-Anlagen auf firmeneigenen Gebäuden im Jahr 2023 einen weiteren wichtigen Schritt unternommen, um ihren ökologischen Fussabdruck zu verringern und das Ziel der Klimaneutralität nach Kräften zu unterstützen."



TopCC
clever & charmant

SPAR

Sponsored.



Fachkräfte für das Bauen von morgen

Die Treibhausgasemissionen bis 2050 auf Netto-Null zu reduzieren, während die Bevölkerung wächst, ist die herausfordernde Aufgabe für die Fachkräfte der Bau- und Planungswelt. Nur die offene Zusammenarbeit von Fachleuten als Team mit geteiltem Know-how und Erfahrung in nachhaltigem Planen und Bauen kann diese komplexe Mission bewältigen. Gemeinsam gilt es, sparsam, gerecht und sozialverträglich im Bestand weiterzubauen und an bereits gut erschlossenen Orten behutsam zu verdichten, um lebenswerte, klimaresiliente Orte für alle zu schaffen.

Weiterbildungskurse bieten die Möglichkeit, gebündeltes Fachwissen berufsbegleitend in direktem und kollegialem Austausch von aktiven Berufsleuten zu erhalten. Präsenzkurse erlauben für zukünftige Projektpartnerschaften ein Netzwerk Gleichgesinnter aufzubauen.

Die Weiterbildungskooperation EN Bau ist eine Zusammenarbeit von fünf Fachhochschulen, welche gemeinsam ein MAS in nachhaltigem Bauen anbieten. Ziel der Kooperation ist es, Fachkräfte für das breite Spektrum des gesamthaft nachhaltigen Bauens weiterzubilden. 23 CAS-Kurse in den drei Vertiefungsrichtungen Architektur, Energie & Technik sowie Prozess & Management stehen zur Auswahl. Fünf davon werden modular und individuell zu einem MAS kombiniert und mit einer Masterarbeit abgeschlossen.

www.enbau.ch



en Hochschulkooperation EN Bau für Energie und Nachhaltigkeit im Bauwesen

Ökologie und wirtschaftliche Rentabilität – das eine geht nicht mehr ohne das andere

«Um alle Menschen aus der Landflucht und alle neuen Bewohner:innen des Planeten in den nächsten 20 Jahren unterzubringen, muss alle vier Monate die Fläche einer Stadt wie Manhattan gebaut werden», sagt Bertrand Piccard. Die auf Anregung des Forschers und Umweltschützers entstandene und am 20. September in der «Cité des Sciences et de l'industrie» eröffnete Ausstellung «Ville de Demain» zeigt, wie man anders wohnen kann.

Bei einem Spaziergang durch die verschiedenen Räume entdeckte «Fokus» auf spielerische Weise die vorgestellten konkreten Lösungen zur Bewältigung der Klimadringlichkeit. Am Nachmittag konnten wir darüber direkt mit Bertrand Piccard sprechen, den wir in der Lounge eines Pariser Hotels trafen.

Bertrand Piccard, was war die verrückteste Sache, die Sie in Ihrem Leben gemacht haben?

Ich würde sagen, dass ich mich jedes Mal verrückt gefühlt habe, wenn mir Fachleute gesagt haben, dass etwas unmöglich ist und ich es trotzdem getan habe. Damit meine ich nicht nur die Weltumrundung in einem Ballon oder Solarflugzeug, sondern auch die Tatsache, dass ich 1000 Lösungen gefunden habe, die sowohl umweltfreundlich als auch wirtschaftlich rentabel sind. Vielleicht ist es das Verrückteste, im Voraus anzukündigen, was man tun wird, auch wenn die Leute nicht daran glauben. Man ist dazu gezwungen, Erfolg zu haben. Im Nachhinein denke ich, dass die Verrückten diejenigen waren, die nicht daran geglaubt haben!

Welche Initiativen führen Sie in Frankreich zur Förderung der nachhaltigen Entwicklung durch?

Mein Ziel ist es, den Akteur:innen in Industrie, Wirtschaft und Politik ein wünschenswertes Bild der Ökologie zu vermitteln. Ich versuche, mich vom Opfer-Image der Ökologie zu distanzieren, um den Entscheidungsträgern zu zeigen, dass es in ihrem Interesse liegt, zu handeln. Denn unsere Welt zu modernisieren, um sie weniger umweltschädlich und sauberer zu gestalten, ist ein wirtschaftlicher Vorteil und schafft viele neue Arbeitsplätze.

Was ist der Zweck der Ausstellung in der «Cité des Sciences»?

Man kann dort erfahren, wie man Bauen, Wohnen, Energie, Mobilität und Abfall- und Wassermanagement modernisieren kann. Alles, was in der Ausstellung gezeigt wird, wird in einigen Städten verwendet, weil zu einem bestimmten Zeitpunkt eine Entscheidung getroffen

wurde. So sieht man, dass man teilweise dekarbonisierten Zement, Recyclingbeton und Metallklammern ohne schwere und umweltschädliche Stahlarmierungen verwenden kann. Die Wärmepumpen mit geothermischen Brunnen, die den Energieverbrauch um 80 Prozent senken, oder auch Systeme zur Temperaturregelung je nach Anzahl der Personen in einem Gebäude, werden ebenso vorgestellt.

Warum dauert die Implementierung von Lösungen manchmal sehr lange, obwohl ihre Wirksamkeit nachgewiesen wurde?

Es ist immer einfacher, nichts zu tun, als etwas Neues zu tun. Was heute so schlimm ist, ist diese Lähmung angesichts der klimatischen Notlage. Der Mensch ändert nicht gerne seine Gewohnheiten, deshalb muss man ihm Vertrauen in den Wandel geben, indem man attraktive Lösungen und ihren wirtschaftlichen Nutzen aufzeigt. Man schafft nämlich Mehrwert, wenn man in eine effiziente Kreislaufwirtschaft eintritt.

Die Trägheit der Entscheidungsträger entmutigt viele Menschen, die dann aufgeben, weil sie denken, dass man nichts mehr tun kann. Umweltschützer:innen sind schon lange überzeugt, aber um wirklich etwas zu bewegen, müssen wir jetzt auch diejenigen überzeugen, die keine Opfer bringen wollen. Deshalb bemühe ich mich so sehr darum, ihnen das Argument der wirtschaftlichen Rentabilität zu liefern. Da alle vom Klimawandel betroffen sind, können wir das nur erreichen, wenn wir alle zusammenarbeiten und die ideologischen Gräben überwinden.

Wie werden Sie von den Regierungen und den Akteuren des Sektors empfangen?

Ich werde von Regierungen und europäischen Institutionen viel um Hilfe gebeten. Ich reise für die Europäische Kommission in Länder wie Polen, Rumänien oder auch Spanien, um alle Lösungen aufzuzeigen, die es ermöglichen, die nationalen Energie- und Klimapläne ehrgeiziger zu verabschieden. Damit können die europäischen Ziele viel schneller erreicht werden.



Wie können wir die öffentliche Hand für diese Themen mobilisieren?

Wir untersuchen Lösungen, die von alten Gesetzen ausgebremst werden und schlagen Gesetzesänderungen vor, um diese Blockade zu lösen. So haben wir das «Prêt à voter» ins Leben gerufen, eine Sammlung von 50 Empfehlungen, die wir dem französischen Parlament und dem Senat vorgelegt haben. Einige davon wurden in das Gesetz zur Förderung erneuerbarer Energien aufgenommen. In der Schweiz machen wir das Gleiche.

Wie würde Ihrer Meinung nach eine ideale, d. h. moderne und gegenwartsorientierte Gesellschaft aussehen?

Es wäre eine effiziente Gesellschaft, in der man mit weniger Verbrauch mehr erreichen würde: kohlenstoffreies Bauen und Wohnen, Elektromobilität, die es ermöglicht, die Batterien zu Spitzenzeiten über das Netz zu entladen, Abfall, der zirkulär wiederverwendet wird und die Vermeidung der Verschwendung von Energie und natürlichen Ressourcen. Diese «qualitative Wirtschaft» würde eine bessere Lebensqualität und eine höhere Kaufkraft bewirken.

Welchen Weg müssen wir noch gehen, um zu dieser neu gestalteten Gesellschaft und Wirtschaft zu gelangen?

Wir stehen noch ganz am Anfang. Den Medien muss bewusst gemacht werden, dass sie über diese Themen kommunizieren können. Die Politik muss auch die Gesetzgebung ändern, um diese Lösungen zu ermöglichen. Es muss so schnell wie möglich gehen, denn wenn wir zu lange warten, verschlimmern wir die kommende Katastrophe. Die Kluft zwischen dem, was wir tun, und dem, was wir tun sollten, wird jeden Tag grösser.

Welche Rolle spielt künstliche Intelligenz?

Künstliche Intelligenz erhöht die Synergie der verschiedenen Elemente. Sie ermöglicht die Schaffung von Ökosystemen und Netzwerken, was von grundlegender Bedeutung ist. Wenn eine Person in Echtzeit Einblick in ihren Energieverbrauch hat, wird sie im Durchschnitt etwa 20 Prozent Energie einsparen. Wenn man Angebot und Nachfrage mit erneuerbaren, aber intermittierenden Energiequellen ausgleicht und jedem genau die Menge an Energie gibt, die er benötigt, kann man Verschwendung vermeiden. Ohne künstliche Intelligenz ist das nicht möglich. Die Verantwortung für ihren Einsatz bleibt jedoch in den Händen der Menschen. Die Technologie kann die Welt zerstören, wenn sie falsch eingesetzt wird, oder sie retten, wenn sie richtig eingesetzt wird.

Haben Sie neue Pläne?

Ich plane zwei Nonstop-Weltumrundungen, eine mit einem Wasserstoffflugzeug und eine mit einem solarbetriebenen Luftschiff.

Macht Ihnen das keine Angst?

Was mir Angst macht, ist die derzeitige Umweltsituation. Alles, was wir tun können, um sie zu verbessern, beruhigt mich. Ich denke, ein aufregendes Bild der Energiewende zu vermitteln, indem man zeigt, was alles möglich ist, kann dazu beitragen, die Denkweise der Menschen zu ändern.

Interview Léa Stocky
Bild zvg

BRANDREPORT • BELIMO AUTOMATION AG

Der Schlüssel zur Energiewende

Die Schweiz zählt landesweit rund 2,3 Millionen Gebäude. Mehr als die Hälfte wird nicht energieeffizient betrieben. Ein besonders hohes Einsparungspotenzial birgt die Modernisierung von Heizungs-, Lüftungs- und Klimaanlage in Gebäuden. Eine professionelle Beratung durch Fachspezialisten, die transparente Messung und bedarfsgerechte Regelung von Energie mithilfe energieeffizienter Feldgeräte sind entscheidende Faktoren, auf die es bei einem zukunftstauglichen Gebäudebetrieb ankommt.

Etwa 100 TWh verbraucht der Gebäudepark in der Schweiz und damit ca. 45 Prozent des landesweiten Energiebedarfs. Bis 2050 soll dieser um 55 TWh reduziert und der Gebäudepark gleichzeitig CO₂-neutral werden. Eine derart drastische Kürzung des Energieverbrauchs mag zunächst schwierig umsetzbar erscheinen. Sieht man jedoch genauer hin, ergibt sich ein anderes Bild: Welch hohes Einsparungspotenzial die effiziente Nutzung von Gebäudeenergie birgt, zeigte nämlich bereits die 2016 veröffentlichte Studie von EnergieSchweiz. Gemäss dieser könne der Gebäudeenergiebedarf bis 2050 um 23 Prozent reduziert werden, und dies trotz des erwarteten Nutzflächenwachstums in den kommenden Jahrzehnten. Durch Effizienzmassnahmen bei der Gebäudetechnik könnten zudem 15 Prozent Energie eingespart und 40 Prozent der Treibhausgasemissionen vermieden werden. Besonderes Augenmerk gilt es dabei auf die Heizung, Lüftung und Klimatisierung von Gebäuden zu legen, für die derzeit etwa 40 Prozent der Gebäudeenergie anfallen und deren Betriebsoptimierung damit in erheblichem Mass zur Energiewende beitragen kann.

Schwachstellen identifizieren

Die Gründe für eine geringe Energieeffizienz in Heizungs-, Kühlungs- und Lüftungsanlagen sind dabei vielschichtig. Es wird oft immer noch mit grossen

Reserven geplant, woraus eine suboptimale Dimensionierung der Komponenten resultiert. So zum Beispiel zu grosse Ventile, die grössere Antriebe mit höherer Leistung benötigen, was zu höherem Stromverbrauch führt. Auch werden zu grosse Pumpen und Ventilatoren eingesetzt, oder sie werden nicht optimal konfiguriert, was ebenfalls zu überhöhtem Stromverbrauch führt. Oft wird auch festgestellt, dass Heiz- oder Kühlkreisläufe schlecht oder gar nicht hydraulisch abgeglichen, also ausbalanciert sind. Hierdurch entstehen im gesamten System Durchflussschwankungen und folglich eine zu hohe oder zu tiefe Leistungsabgabe an den Wärmetauschern. Also ebenfalls Ineffizienz.

Die negativen Konsequenzen tragen dabei nicht nur Gebäudeinhaber im Sinne zu hoher Betriebskosten. Eine ineffiziente und nicht an den Bedarf angepasste Heizung, Lüftung und Kühlung in Gebäuden kann auch die Raumluftqualität in Mitleidenschaft ziehen. Dies wiederum wirkt sich negativ auf die Gesundheit, Konzentration und Leistungsfähigkeit der Gebäudenutzer aus. Nicht zuletzt belasten vermeidbare Schadstoffemissionen auch die Umwelt. Welche Modernisierungsmassnahmen sinnvoll sind, um die Energieeffizienz eines HLK-Systems nachhaltig zu optimieren, kann ein qualifizierter Fachplaner mithilfe eines System-Assessments ermitteln.

Kosten und Energie im Griff

Was nicht gemessen werden kann, lässt sich auch nicht regeln oder optimieren. Eine zentrale Massnahme zur Steigerung der Energieeffizienz in Gebäuden liegt daher in der Messung von Daten, die Auskunft über die Energieströme sowie den Innenraumkomfort geben. Wie viel Energie wird beim Heizen, Kühlen oder Belüften eines Gebäudes zugeführt, und wie viel wird tatsächlich benötigt? Wie hoch ist die Luftqualität im Raum, und wann müssen Luft, Wärme oder Kälte zu- bzw. abgeführt werden? Sensoren zur präzisen Messung von Werten wie Temperatur, Kondensation, statischem Druck, Differenzdruck und Durchfluss im Rohr oder an der Oberfläche geben Antwort auf diese Fragen. Durch die dadurch gewonnene Transparenz können gebäudetechnische Anlagen mit nur so viel Energie betrieben werden, wie tatsächlich nötig ist. Für eine bedarfsgerechte Nutzung der Gebäudeenergie zum Heizen, Lüften und Kühlen müssen die entsprechenden Anlagen miteinander kommunizieren. Hierzu ist es unerlässlich, veraltete Feldgeräte durch intelligente zu ersetzen, die die notwendigen Informationen an das Gebäudeautomationssystem senden können.

Basierend auf dem langjährigen Know-how in puncto Nachhaltigkeit und Energieeffizienz unterstützt

Belimo mit RetroFIT+ Bauherren, Fachplaner und Architekten bei der gezielten Optimierung von HLK-Systemen. Realisierte Projekte zeigen, dass sich bereits mit überschaubaren Investitionen grosse Schritte in Richtung Energiewende gehen lassen – und dies bei langfristig geringeren Betriebskosten und gleichzeitig gesteigertem Raumkomfort.

Als Weltmarktführer in Entwicklung, Herstellung und Vertrieb von Feldgeräten zur energieeffizienten Regelung von Heizungs-, Lüftungs- und Klimaanlage bietet Belimo ein breites Sortiment an Klapenantrieben, Regelventilen, Sensoren und Zählern. Die intelligenten Belimo-Feldgeräte unterstützen alle gängigen Kommunikationsprotokolle der Gebäudeautomation und bieten daher die optimale Basis für bedarfsgeregeltes Heizen, Lüften und Kühlen.

Broschüre «Energieeffizienz und Komfort in Gebäuden»



An einer nachhaltigeren Zukunft bauen



FSC setzt auf Partizipation

FSC engagiert sich weltweit und lokal für eine ökologisch verträgliche, sozial förderliche und wirtschaftlich rentable Waldwirtschaft. Die höchste Entscheidungsbefugnis liegt bei den FSC-Mitgliedern, und die Mitgliederversammlung – sowohl von FSC International wie vom Verein FSC Schweiz – trifft Entscheidungen nur mit Zustimmung aller drei Kammern (Umwelt, Sozial, Wirtschaft).

NGOs vertrauen auf FSC

FSC steht für Rückverfolgbarkeit und Transparenz. Jede Stelle in der Lieferkette wird regelmässig von unabhängigen Zertifizierungsstellen überprüft. Aufgrund der strengen Vorschriften des FSC und der konsequenten Ahndung bei deren Missachtung ist FSC das einzige Label für Waldbewirtschaftung, das von Umweltorganisationen wie WWF, Pro Natura und BirdLife anerkannt wird.

Verantwortungsvoll bauen mit FSC

50 Prozent des in der Schweiz verbauten Holzes und 70 Prozent der im Inland verwendeten Holzwerkstoffe werden importiert. Holz aus dem Inland ist ausländischem Holz aus Nachhaltigkeitsperspektive selbstverständlich vorzuziehen – eine Realisierung von Bauprojekten mit einer 100-prozentigen Herkunft aller Holzwerkstoffe aus der Schweiz ist jedoch aufgrund mangelnder Verfügbarkeiten normalerweise nicht möglich.

Gerade bei nicht zertifiziertem Holz aus dem Ausland ist das Risiko stark erhöht, dass die Umwelt durch die Waldbewirtschaftung Schaden trägt: Illegale Abholzungen, aber auch Menschenrechtsverletzungen können nicht ausgeschlossen werden. Die FSC-Zertifizierung verschafft Gewissheit, dass das Baumaterial aus verantwortungsvoller Quelle stammt. Mit einer FSC-Projektzertifizierung kann zudem ein einzelnes Projekt unter der Verwendung von FSC-Holzmaterialien zertifiziert werden, auch für den Fall, dass nicht alle Projektteilnehmenden zertifiziert sind. FSC Schweiz hat darüber hinaus eine Schweizer Produkt-/Marktdatenbank veröffentlicht.

Setzen auch Sie auf FSC-Produkte und gestalten Sie FSC mit, indem Sie Mitglied werden!



Label Schweizer Holz
Ein klares Bekenntnis zu Diversität, Regionalität und Nachhaltigkeit.

Fragen Sie nach Schweizer Holz. Hier finden Sie alle zertifizierten Anbieter.



holz-bois-legno.ch



SOLARMARKT • BRANDREPORT

«Krisen haben gezeigt, wie wichtig eine lokale Produktion ist»

Gunter Erfurt

CEO Meyer Burger



Rafael Stadelmann

Geschäftsführer Solarmarkt



Früher Maschinenproduzent für die Solarindustrie, stellt Meyer Burger heute selbst Solarmodule her. Erhältlich sind diese unter anderem bei Solarmarkt, dem ersten Schweizer Vertriebspartner des Unternehmens. Im Interview sprechen Rafael Stadelmann, Geschäftsführer von Solarmarkt, und Gunter Erfurt, CEO von Meyer Burger, über ihre Zusammenarbeit und die vielen Vorteile, welche eine europäische Produktion der ganzen Branche eröffnet.

Wie kam die Zusammenarbeit zwischen Solarmarkt und Meyer Burger zustande?

Gunter Erfurt: Vor drei Jahren änderten wir bei Meyer Burger unser Geschäftsmodell und wurden vom Maschinenhersteller zum Produzenten von Solarzellen und Solarmodulen. Als wir damals auf den Markt gingen, wurden wir teils belächelt, teils unterstützt. Von Anfang an positiv reagierte Solarmarkt. So schlossen wir mit dem Unternehmen den ersten Vertrag überhaupt mit einem Grosshändler.

Welche Eigenschaften schätzen Sie gegenseitig an Meyer Burger bzw. Solarmarkt?

Rafael Stadelmann: Wir sprechen beide die gleiche Sprache. Sowohl Meyer Burger als auch Solarmarkt sind Pioniere im Bereich der Photovoltaik. Noch heute spürt man die Überzeugung und Sinnhaftigkeit von Photovoltaik in all unserem Tun. Zudem schätze ich, dass Gespräche stets auf Augenhöhe

verliefen, obwohl wir im europäischen Kontext einen vergleichsweise kleinen Markt abdecken.

Gunter Erfurt: Solarmarkt behandelt Lieferanten und Kunden als Partner und legt Beziehungen langfristig an. Zudem schätzen wir auch den ehrlichen Umgang, den wir miteinander pflegen. Die Arbeit in der Solarbranche ist nicht nur Sonnenschein. Darum muss man in der Lage sein, Dinge offen anzusprechen und partnerschaftlich zu lösen.

Herr Stadelmann, was hebt die Solarmodule von Meyer Burger aus Ihrer Sicht von vielen anderen im Markt ab?

Rafael Stadelmann: Einer der Kernpunkte ist die bereits erwähnte lokale Produktion. Auch technologisch sind die Produkte auf höchstem Niveau. Meyer Burger fertigt auf Basis der einzigartigen Heterojunction SmartWire Technologie leistungsstarke, extrem langlebige und somit qualitativ hochwertige Photovoltaikmodule, die insbesondere auch optisch überzeugen.

Herr Erfurt, was halten Sie für die wichtigsten Eigenschaften und Alleinstellungsmerkmale Ihrer Solarzellen und -module?

Gunter Erfurt: Wir verwenden eine Technologie, die von A bis Z Swiss Made ist. Als Maschinenhersteller haben wir damals die gesamte Branche geprägt. In unserem neuen Geschäftsmodell verwenden wir die beste Maschinenkategorie – nun einfach nur noch für uns selbst. Die Solarerträge unserer Module sind unter verschiedenen äusseren Bedingungen sehr hoch und auch ihre Ästhetik ist einmalig. Mit 25 bis 30 Jahren Garantie ist der Lebenszyklus der Module besonders lang. Darüber hinaus können wir die Herkunft der Inhaltsstoffe nachweisen, unsere Lieferkette ist sehr stark europäisch. Zudem sind unsere Module komplett recyclingfähig sowie blei- und PFAS-frei, was im Markt eine Seltenheit ist.

Herr Erfurt, welche Mehrwerte bietet Ihnen die Vertriebspartnerschaft mit einem Unternehmen wie Solarmarkt?

Gunter Erfurt: Der Grosshandel hat ganz andere Möglichkeiten als ein Produktionsbetrieb wie wir,

beispielsweise bei Showrooms oder Schulungen. Ein weiterer Vorteil dieser Partnerschaft liegt darin, dass wir als europäischer Produktionsbetrieb näher als andere sind. So können wir Schweizer Installateure teilweise anders begeistern, da wir ihnen einen Einblick in die Hintergründe der Produktion geben können. Nicht zuletzt profitieren beide Betriebe auch in logistischer Hinsicht von kurzen Wegen.

Herr Stadelmann, wie wichtig sind solche Zusammenarbeiten allgemein für den Erfolg der Solarenergie?

Rafael Stadelmann: Wenn man sich die geopolitische Entwicklung anschaut, ist die Wichtigkeit dieser Zusammenarbeit enorm. Unsere beiden Unternehmen versuchen lokale Produktion mit lokalen Werten bestmöglich voranzubringen und hoffen so, dass wir den Markt dafür nach und nach erweitern können. Die Überzeugungsarbeit, die hier insbesondere auch Gunter Erfurt Tag für Tag leistet, ist beeindruckend.

Herr Erfurt, Meyer Burger produziert in Deutschland, entwickelt Solarmodule aber in der Schweiz. Wieso wurde dieser Entwicklungsstandort gewählt?

Gunter Erfurt: Dies hängt mit der Geschichte unseres Unternehmens zusammen. Gegründet wurde es vor rund 70 Jahren von zwei Herren namens Meyer und Burger in Thun. In all den Jahren seither entstand vor Ort sehr viel Engineering- und Technologie-Know-how, von dem unsere Systeme – und auch unsere Maschinen für die Produktion in Deutschland – heute profitieren.

Welche Vorteile bringt die Zusammenarbeit zwischen Ihnen als in Europa tätige Unternehmen für Fachpartner wie Solarinstallateure oder Bauherrschaften?

Gunter Erfurt: Bei Bauherrschaften gibt es grosse Unterschiede. Manchen ist die Herkunft ihrer Solarmodule egal, anderen aber sehr wichtig. Bei Letzteren können wir durch unsere hohe Transparenz und auch höchste Energieerträge punkten. Gewisse Händler und Installateure



schätzen zudem, dass unsere Module ergonomisch optimiert sind und sich dadurch leichter transportieren und auf Dächer tragen lassen.

Der Anteil der Solarenergie im Energiemix nimmt jährlich zu und liegt aktuell bei fast 7 Prozent. In Zukunft soll die Solarenergie aber die Hälfte beisteuern. Wie wollen Sie diesbezüglich eine weitere Zunahme erreichen?

Gunter Erfurt: Wir stehen bereit, um unsere Produktionsmengen zu erhöhen. Wenn sich bald auch geopolitisch der richtige Rahmen entwickelt, können wir die europäischen Märkte in Zukunft mit noch deutlich grösseren Mengen beliefern. Daneben beschäftigen wir uns intensiv mit der technologischen Weiterentwicklung. Pro Jahr investieren wir 25 bis 30 Millionen Franken in die Entwicklung, um noch nachhaltigere und langlebige Module anbieten zu können.

Fotos Meyer Burger/Solarmarkt

Weitere Informationen zur Vertriebspartnerschaft von Solarmarkt und Meyer Burger





WOLF

Acht gute Gründe
für die Wärmepumpe ADAPT

- 01 Flüsterleise
- 02 Robust und leistungsstark
- 03 Ansprechendes Design in fünf Farben
- 04 Von überall bedienbar via WEB-Modul
- 05 Kompakte Einheit - smart und sparsam
- 06 Höchste Effizienz durch modernste Technik
- 07 Im Winter heizen, im Sommer kühlen
- 08 Zuverlässigkeit bei allen Wetterbedingungen

Noch in diesem Jahr sanieren dank guter Verfügbarkeit.



Wolf (Schweiz) AG
Alte Obfelderstrasse 59
8910 Affoltern am Albis
+41 (0) 43 500 48 00
info@wolf-klimatechnik.ch
www.wolf-klimatechnik.ch

DÄMMEN MIT SCHAFWOLLE

Abbau von Formaldehyd Wohngifte wie Formaldehyd werden in der Schafwollfaser abgebaut.

Dämmplatten sind formstabil und erlauben ein effizientes Verlegen.

Einbaumöglichkeiten: Dachisolation, Decken, Böden, Holzwände zwischen und auf den Dachsparren

Fugenzöpfe von 10 – 30 mm bei Fenstern und Türen verwendbar.

Dank innovativer Aufwicklung, einfach abwickelbar und kein Verknoten

Brandkennziffer 5.2 schwer brennbar Mit **Mottenschutz** ausgerüstet.

Bestes Preis- Leistungsverhältnis und ab sofort über den Grosshandel in der Schweiz verfügbar



fisolan.ch



für Dämmplatten
und Fugenzöpfe

**Jetzt Musterbox
bestellen!**
fisolan@fisolan.ch | Tel. 031 838 40 30

MINERGIE®

Mein Lebensqualität. Meiner Energieverbrauch.
Meilleurs qualité de vie. Faible consommation d'énergie

FISOLAN AG | Biglenstrasse 505 | CH-3077 Enggistein
Tel. 031 838 40 30 | fisolan@fisolan.ch | fisolan.ch

Wärmepumpen – auch bei hohem Strompreis rentabel

Wärmepumpen mit Erdwärmesonden bleiben das wirtschaftlichste und ökologischste Heizsystem. Das macht sie für das Erreichen der Klimaziele unverzichtbar. «Fokus» wollte mehr darüber erfahren und sprach mit dem Experten Harry Grünenwald, Geschäftsführer der Grünenwald AG.

Bild: iStockphoto/Thomas Vogel

Leider wird auch heute noch mehrheitlich behauptet, dass eine Ölheizung günstiger sei als eine Wärmepumpe. «Bei genauerer Betrachtung hat diese Aussage aber keinen Bestand», betont Harry Grünenwald. Er weiss, wovon er spricht: Seit mehr als drei Jahrzehnten ist das Unternehmen, das seinen Namen trägt, führend in der Planung und Umsetzung von Wärmepumpensystemen. Und diese smarten Anlagen weisen diverse Vorzüge auf: Dank der sehr hohen Effizienz einer Wärmepumpe spart der Benutzer circa 70 bis 80 Prozent an jährlichen Heiz- und Unterhaltskosten im Vergleich

Grünenwald zu bedenken. Die Steuern und Abgaben auf fossilen Brennstoffen inklusive der Handelsmargen und Transportkosten machen einen Anteil von circa 58 Prozent des in der Schweiz bezahlten Ölpreises aus. Der internationale Markteinfluss ist somit stark reduziert, was auch längerfristig einen relativ hohen Heizölpreis zur Folge haben wird. Dieser Tatsache kann auch nicht mit dem Einbau einer neuen Ölheizung begegnet werden. Gegenüber einem 20 Jahre alten Kessel liegt die Einsparung nur bei circa fünf Prozent. Auch eine Kombination aus Ölheizung mit Solaranlage bringt wirtschaftlich keine Vorteile.

positiv sich die Installation eines Wärmepumpensystems auf das eigene Budget auswirken kann, zeigt folgendes Beispiel: Hat man vor 16 Jahren eine Wärmepumpe mit Erdwärmesonde anstelle einer Ölheizung eingebaut, sparte man bis heute Heizkosten von insgesamt 31 040 Franken. Dies bei einem Ölverbrauch für Heizung ohne Warmwasser von 2000 Liter pro Jahr und den Nebenkosten. Dem zugrunde liegen ein durchschnittlicher Ölpreis der letzten 16 Jahre von 94 Franken sowie ein durchschnittlicher Strompreis von 18 Rappen.

Mehrwert für die Immobilie

Bei einer jährlichen Einsparung von 2190 Franken, Kapitalisierung mit fünf Prozent, ergibt sich ein Mehrwert des Objektes von 43 800 Franken. Dieser Betrag ist höher als die wirtschaftliche Mehrinvestition in die neue Wärmepumpenanlage. Die geschätzte Lebensdauer einer Erdwärmesonde von 80 bis 100 Jahren erlaubt die langfristige weitere Nutzung, auch für einen Ersatzneubau, selbst wenn dessen beheiztes Volumen zwei- bis dreimal grösser ist. Somit ist der Umstieg auf eine Wärmepumpe auch für ältere Gebäude auf jeden Fall wirtschaftlich und ökologisch sinnvoll.

CO₂-Bilanz verbessern

Eine Wärmepumpe verbraucht circa 60 bis 80 Prozent weniger Energie als jedes andere Heizsystem. Die eingesparte Energie wird der Luft, dem Boden oder dem Wasser entzogen, je nach gewähltem Wärmepumpensystem. Die Fachleute der Grünenwald AG empfehlen, die Wärmepumpe mit Strom aus erneuerbarer Energie zu betreiben. Damit kann der CO₂-Ausstoss auf nahezu null reduziert werden. Denn: Ein Haus mit einem Ölverbrauch von 2000 Litern pro Jahr für die Heizung produziert rund fünf Tonnen CO₂ jährlich.

Installation und Wartung

Die Grünenwald AG plant, installiert und wartet seit

über 34 Jahren in der ganzen Schweiz Wärmepumpensysteme. Die Fachleute des Unternehmens demonstrieren den alten Kessel und Öltank, installieren die gesamte neue Anlage inklusive sämtlicher Nebenarbeiten und übernehmen danach auch noch die Wartung der gesamten Heizungsanlage. So wissen die Nutzer auch immer, an wen sie sich zu wenden haben, wenn im Haus ein Problem mit der Heizung auftritt. Heute werden von dieser Firma in der ganzen Schweiz rund 15 000 Anlagen betreut. Dank des kleinsten Bohrgeräts der Schweiz bohren die Profis zudem kostengünstig Erdwärmesonden – auch dort, wo andere Unternehmen das nicht mehr schaffen. Somit lassen sich die effizienten Wärmepumpen der Grünenwald AG an zusätzlichen Standorten sinnvoll nutzen.

Text SMA

“ Dank der sehr hohen Effizienz einer Wärmepumpe spart der Benutzer circa 70 bis 80 Prozent an jährlichen Heiz- und Unterhaltskosten im Vergleich zu einer modernen Ölheizung.

zu einer modernen Ölheizung. Mit dieser Einsparung können die wirtschaftlichen Mehrinvestitionen innert circa 8-13 Jahren amortisiert werden.

«Weiter muss berücksichtigt werden, dass der internationale Ölpreis in USD und Barrel ausgedrückt nicht das Preisniveau in der Schweiz repräsentiert», gibt

Hoher Strompreis kein Problem

Trotz höheren Strompreisen bleibt die Wärmepumpe extrem wirtschaftlich! Selbst wenn sich der Strompreis verdoppeln würde, erhöht sich die Amortisationsdauer der wirtschaftlichen Mehrinvestition um nur circa drei Jahre. Diese Aussagen gelten bei einem unveränderten Ölpreis. Wie

Die Vorteile einer Wärmepumpe auf einen Blick

- Sehr tiefe Energie- und Unterhaltskosten (Tankreinigung und Kaminfeger entfallen)
- Steuervergünstigungen für erneuerbare Energien
- Gebäudewertsteigerung
- Diverse Zinsvergünstigungen auf Darlehen und Kredite möglich
- Erhebliche Förderbeiträge erhältlich
- Hohe Rendite auf dem eingesetzten Kapital

Über die Grünenwald AG

Die Grünenwald AG ist seit mehr als 34 Jahren die versierte Partnerin, wenn es um die Planung und Umsetzung dieser nachhaltigen Systeme geht. Und nicht nur das: Das in Otelfingen ZH ansässige Unternehmen ist für Private und Unternehmen Anlaufstelle Nummer eins für die Planung und Umsetzung verschiedener Energielösungen. Mit einem breiten Spektrum an Dienstleistungen, darunter Wärmepumpenanlagen, Erdwärmesonden und Sonnenkollektoren sowie Photovoltaikanlagen, bietet das Unternehmen umfassende Lösungen für Energieeffizienz und nachhaltige Energiegewinnung. Die Firma verfügt über ein Team von 15 Servicetechnikern, die innerhalb von 24 Stunden verfügbar sind, um Problemlösungen anzubieten. Diese rasche Reaktionsfähigkeit hat dem Unternehmen einen soliden Kundenstamm verschafft, der heute rund 13 000 Privat- und Geschäftskunden in der gesamten Schweiz umfasst.

Kontakt

Grünenwald AG
8112 Otelfingen
Tel. 043 243 53 53
gruenewald-ag.ch



mögliche Installation

«Wir haben nur einen Planeten und müssen letztlich alle in die gleiche Richtung arbeiten»

Nach ihrem Rücktritt aus dem Bundesrat kehrt Doris Leuthard ihren Anliegen keineswegs den Rücken. Sie ist in verschiedenen Verwaltungsräten vertreten und setzt sich aktiv dafür ein, die soziale, ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit zu fördern. Im Interview erklärt sie, warum alle Formen der Nachhaltigkeit relevant sind und welche Strukturen Unternehmen heute zum Erfolg führen.

Doris Leuthard, sind Sie mit dem Stand der Nachhaltigkeit (ökologisch, ökonomisch und sozial) der Schweiz zufrieden?

Ich schätze unseren Stand in allen drei Bereichen als gut ein. Die Schweiz hat die Nachhaltigkeit mit Artikel 2 und Artikel 73 schon lange als Staatsauftrag in der Verfassung verankert. In der Politik, der Wirtschaft und den Gemeinden lebt die Schweiz diese Nachhaltigkeit seit Jahren. Das beste Beispiel ist für mich immer die Recyclingkultur, also das Sammeln von Papier, Glas oder Aluminium. Aber auch der sorgsame Umgang mit dem Wald, die Betreuung von Menschen mit Behinderungen oder die Unterstützung von Menschen bei der Integration werden dem Volk gelehrt. Da ist unser Land im Vergleich zu anderen Ländern ziemlich fortschrittlich. Wir pflegen eine Kultur, die eine Gesellschaft lernt und auch als ökonomischen Wert begreifen muss, gerade wenn es um ökologische Nachhaltigkeit geht. Am Anfang bedeutete Recycling für die Wirtschaft nur zusätzliche Kosten. Das hat sich in den letzten vierzig Jahren jedoch drastisch geändert. Ich denke, dass immer mehr Menschen für dieses Thema sensibilisiert werden. Auch die Wirtschaft hat erkannt, dass es sich lohnt, frühzeitig auf Nachhaltigkeit zu setzen. Das zeigt sich unter anderem darin, dass viele börsennotierte Unternehmen ESG-Standards einhalten und die etwas ignoranten, die sich früher gegen den Wandel gewehrt haben, nun doch mitziehen müssen (*lacht*).

Trotz Ihres positiven Bildes der nachhaltigen Entwicklung: Wie könnte der Weg zu nachhaltigem Unternehmertum in der Schweiz über politische Massnahmen besser gebet werden?

Der oder die Konsument:in hat einen enormen Hebel und die Industrie stellt sich sofort auf die neue Nachfrage ein, wenn wir nur noch nachhaltige Produkte kaufen. Da sind wir als Gesellschaft nicht immer so konsequent. Denn am Ende schauen viele doch wieder auf den Preis, der bei nachhaltigen Produkten meist etwas höher ist. Ich glaube auch, dass viel mit Bildung zu tun hat. Es gibt neue Technologien wie innovative Verpackungen, die in aller Munde sind. Dennoch landen gerade Hartplastik und Mikroplastik oftmals im Meer, was ein Zeichen von mangelndem Wissen ist. Doch was ist überhaupt möglich und wie viel will man in der Forschung und Entwicklung investieren? Wenn eine CEO oder das Management fordern, den Plastikverbrauch oder den Abfall zu reduzieren, dann sind das Faktoren, die sie beeinflussen können. Das geht aber nur, wenn man ausreichend informiert ist und die Mitarbeitenden ständig weiterbildet, damit sie bei solchen Themen up to date sind.

Oft wird nur von ökologischer Nachhaltigkeit gesprochen. Weshalb ist die ökonomische und soziale Nachhaltigkeit für die Schweizer Gesellschaft und Unternehmenslandschaft genauso wichtig?

Das geht eigentlich immer ein bisschen unter. Man kann sich als Unternehmen nicht immer danach richten, was gerade am nachhaltigsten wäre, denn die Kosten müssen auch stimmen. Zu Beginn kostet es oftmals viel Geld: So war es auch bei den Wasserstoff-Lkws, die von verschiedenen Unternehmen gemeinsam bestellt wurden. Jemand musste den Anfang machen, aber dann wurde bemerkt, dass es zu wenig grünen Wasserstoff auf dem Markt gibt. Es macht keinen Sinn, Lastwagen zu kaufen, wenn man den Treibstoff nicht bekommen kann. Das sind typische Beispiele, wo man als Unternehmen ökologisch und ökonomisch denken und handeln muss. Ich finde aber auch die soziale Komponente besonders wichtig: Weiterbildung, Inklusion und das Bewusstsein, dass nicht alle Menschen den gleichen Hintergrund und dieselbe Geschichte haben und deshalb mehr Unterstützung brauchen.

Welche Entwicklung zeigen Schweizer Unternehmen im Bereich der Corporate Social Responsibility?

Kinderarbeit ist ein Thema, das schon seit einiger Zeit Aufmerksamkeit erregt und nicht mit gesundem Unternehmertum in Einklang zu bringen ist. Viele Unternehmen interessieren sich für die Herkunft ihrer Produkte und die sozialen Bedingungen



der Arbeitnehmenden an diesen Standorten. Dieses Interesse hat massiv zugenommen und die Unternehmen sind sich bewusst, dass es heute viele Journalist:innen und User:innen auf den sozialen Medien gibt, die schnell einen Reputationschaden verursachen können, wenn man dort pfluscht, Menschen ausbeutet oder generell nicht den Schweizer Werten entspricht. Die Konsument:innen haben Marktmacht und wollen, dass sich die Unternehmen korrekt verhalten. Dies führt zu einem Wandel, den die Unternehmen in der Schweiz meiner Meinung nach gut umsetzen.

Wie erleben Sie die Umsetzung der Governance durch Führungspersonal in Ihren diversen Verwaltungsratsmandaten?

Hier sehe ich einen Wandel, der durch die ESG-Berichterstattung vorangetrieben wird. Die meisten Verwaltungsräte verfügen über eine Nachhaltigkeitsstrategie mit definierten Massnahmen, die jährlich diskutiert werden. Allein dieses Vorgehen fördert das Bewusstsein und die CEOs wissen, dass sie bei Nicht-

und profitabel wirtschaften kann. Ich sehe viele junge Menschen mit tollen Ideen, die klein anfangen und motiviert sind. Deshalb ist unser Preis auch ein Dankeschön und eine Motivation für andere, es ihnen nachzumachen und den Mut zu haben, es einfach auszuprobieren. Gerade für ein Land wie die Schweiz, in dem Innovation besonders wichtig ist und das Jungunternehmertum zugenommen hat, ist das für die Zukunft sehr bedeutsam.

Den jüngeren Generationen werden manchmal fehlende Arbeitsmoral und Ehrgeiz unterstellt. Dabei werden einige Unternehmen, die beim Green Business Award nominiert wurden, meistens von jungen Leuten geführt. Wie nehmen Sie die Generationsunterschiede wahr?

Ich sehe natürlich beides, aber es gibt viele, die leistungsorientiert sind und ihr Arbeitsleben einfach anders gestalten als die älteren Generationen. Die jungen Leute arbeiten vielleicht nicht von 8 bis 17 Uhr, sondern am Abend oder am Wochen-

für ein KMU mit weniger als 50 Mitarbeitenden. Diesen fehlt oftmals jemand, der eine spezielle Ausbildung in diesem Bereich hat und Daten erheben könnte. Deshalb muss man für KMU Verständnis haben, wenn der Wandel etwas länger dauert. Was aber nicht bedeutet, dass er für sie weniger wichtig ist! Ich kenne viele KMUs, die sich sehr bemühen und sich der Wichtigkeit bewusst sind. In erster Linie bedeutet das aber einfach zusätzliche Kosten für diese Unternehmen. Ich gehe davon aus, dass die Wirtschaftsverbände hier Unterstützung bieten können, indem sie Tools zur Verfügung stellen oder die Revisionsgesellschaften, die viel Know-how vermitteln. Hinzu kommt, dass grosse Unternehmen immer häufiger Produkte und Dienstleistungen nur dann einkaufen, wenn die KMU bestimmte Bedingungen erfüllen. Sie stehen also unter Druck, weiterhin als Lieferanten akzeptiert zu werden. Ich mache mir aber keine Sorgen, dass die KMU diese Anforderungen nicht erfüllen können.

Als Abschlussfrage: Welche Unternehmensstruktur und -kultur muss bestehen, damit eine Firma ihrer Ansicht nach nachhaltigen Erfolg haben kann?

Ich glaube, dass immer mehr Menschen, vor allem in der jüngeren Generation, bewusst auf Nachhaltigkeit und glaubwürdige Werte von Unternehmen achten. Wenn ein Unternehmen überleben will, muss es diese seriös umsetzen. Schummeln oder Greenwashing kann es sich nicht leisten. Das bedeutet aber, dass man investieren muss. Es ist ein Prozess, und wenn das Top-Management oder der Verwaltungsrat etwas vorgibt, vorlebt und durch die ganze Hierarchie hindurch schult ist man auf dem richtigen Weg. Diese Idee darf nämlich nicht nur im Management vorhanden sein, sondern muss auch in der Fabrik selbst gelebt werden. Wir bei Coop haben zum Beispiel in jeder Fabrikhalle eine Tafel, die aufzeigt, wie viel Energie oder Abfall diese Woche eingespart wurde. Das sind Erfolgserlebnisse, die die Mitarbeitenden motivieren. Sie merken, dass sie etwas Sinnvolles für die Gesellschaft, für das Unternehmen und für sich selbst leisten. Wenn man sich einsetzt und für Werte einsteht, hat man Freude an der Arbeit und das bringt die ganze Gesellschaft weiter. Wir haben nur einen Planeten und müssen letztlich alle in die gleiche Richtung arbeiten. Die Leute müssen sich bewusst sein, dass es nicht reicht, wenn nur die Schweiz alles richtig macht und um uns herum weiterhin die Umwelt verschmutzt und die Arbeitnehmenden ausgebeutet werden. Ich glaube, dass wir als Schweiz etwas mehr tun können als andere. Als reiches Land haben wir eine gewisse Verpflichtung. So können wir anderen zeigen, dass es möglich ist, eine nachhaltige Veränderung herbeizuführen.

“ Man kann sich als Unternehmen nicht immer danach richten, was gerade am nachhaltigsten wäre, denn die Kosten müssen auch stimmen.

umsetzung abgestraft werden. Das gilt auch für börsenkotierte Unternehmen, die von Finanzanalyst:innen schlechter bewertet werden und deshalb in Ratings negativ abschneiden. Das ist ein Mehraufwand und ich bin mir bewusst, dass die Unternehmen im globalen Wettbewerb stehen. Deshalb sind auch die ökonomischen Massnahmen wichtig. Man kann nicht alles Sinnvolle umsetzen und es braucht Investitionen, die über mehrere Jahre verteilt werden müssen. Doch bei der Gleichstellung könnte es in vielen Unternehmen noch etwas schneller gehen, aber das liegt zum Teil auch an uns Frauen selbst. Ich denke aber, dass das Bewusstsein im Management vorhanden ist und die CEOs wissen, dass dies Teil der Führungsaufgabe ist.

Sie sind Jurypräsidentin des Green Business Awards. Was bedeutet die Verleihung dieses Preises für Sie?

Die Verleihung dieses Preises ist mir sehr wichtig, weil er an Start-ups geht, die bereits bewiesen haben, dass die Umsetzung gelingen kann und mit ihren Produkten schon Geld verdienen. Für mich geht es darum zu zeigen, dass man auch nachhaltig

Sehen Sie einen Unterschied zwischen grossen und kleinen Unternehmen bezüglich des Willens und der Bemühungen, nachhaltiger zu werden?

Man kann sicherlich einen Unterschied feststellen. Wenn man sich einen Überblick über die Nachhaltigkeit verschaffen will, muss man die Daten kennen. Das ist für grosse Unternehmen, die eine Nachhaltigkeitsabteilung haben, viel einfacher als

Massiver Ausbau des öffentlichen E-Ladenetzes

Gemäss dem Bundesamt für Statistik (BFS) gibt es in der Schweiz rund 155 000 Elektroautos. Das Bundesamt für Energie (BFE) hingegen rechnet bis 2035 mit 2,8 Millionen elektrisch angetriebenen Fahrzeugen in der Schweiz, was die Entwicklung einer gut ausgebauten Ladeinfrastruktur erfordert. Energie 360° treibt diese in einer Partnerschaft mit Coop voran: Bis 2026 werden an 200 Supermarkt-Standorten E-Ladestationen realisiert.



Der Ausbau der Ladeinfrastruktur ist ein wichtiger Bestandteil der Verbreitung der Elektromobilität. Denn die Attraktivität von E-Fahrzeugen hängt davon ab, wie unkompliziert und benutzerfreundlich die Batterie aufgeladen werden kann.

Nationale Partnerschaft fördert die Energiewende

Energie 360° treibt den Ausbau von Ladestationen voran und bietet diese gemeinsam mit ihren Partnern in der ganzen Schweiz an. So auch mit Coop. Mark Schweizer, Leiter Energiemanagement bei Coop: «Nach den erfolgreichen Erfahrungen bauen wir unsere Partnerschaft mit Energie 360° aus. Indem wir das Ladenetz verdichten und höhere Ladeleistungen anbieten, gehen wir auf die unterschiedlichen Ladebedürfnisse unserer Kundschaft ein. Damit treiben wir den Umstieg auf die Elektromobilität voran.»

150 Schnellladestationen in der ganzen Schweiz

Seit 2020 hat Energie 360° bereits über 120 Coop-Standorte ausgestattet. Bis 2026 stehen an über 200 Standorten Ladestationen zur Verfügung, davon sind über 150 Schnellladestationen mit Leistungen zwischen 50 und 200 kW. Solche Schnellladestationen ermöglichen ein noch effizienteres Aufladen der Autobatterie. Durch die Kooperation der beiden Unternehmen wird die Infrastruktur für Elektrofahrzeuge im öffentlichen Raum weiter verdichtet und somit das Ladeerlebnis für die Menschen in der Schweiz kontinuierlich verbessert. Indem der Gebrauch von Elektroautos noch komfortabler wird, tragen Energie 360° und Coop einen wichtigen Teil zur Energiewende bei.

Einfacher und effizienter Ladevorgang

An allen Stationen stammt der Strom aus ökologischer Produktion. Und auch der Preis ist überall gleich: 55 Rappen pro Kilowattstunde bei den Schnellladestationen und bei den 22 kW AC-Ladestationen 29 Rappen pro Kilowattstunde. Wie bei den anderen öffentlichen Ladestationen von Energie 360° ist das Bezahlen via QR-Code, App oder RFID-Karte möglich. Je nach Elektroauto ist der Akku innerhalb von 30 bis 60 Minuten vollgeladen. Dieser kurze Ladevorgang ermöglicht ein entspanntes Einkaufserlebnis, um danach mit dem vollständig aufgeladenen E-Auto weiterzufahren. Die Ladestationen sind zudem ins Netz des Tochterunternehmens Swisscharge eingebunden, das über 250 000 Lademöglichkeiten in ganz Europa umfasst.

Ladenetz-Ausbau treibt Elektromobilität voran

Energie 360° ist sich bewusst, wie wichtig dieses Projekt für die Entwicklung der Elektromobilität ist. Projektleiter Marcel Kobald meint dazu: «Wir vergrössern und verdichten das Angebot an Ladestationen für Elektroautos signifikant. Davon profitieren alle Schweizer Elektroautofahrer:innen.» So eröffnete Energie 360° vor kurzem Ladeparks am Flughafen Altenrhein und auf der Lenzerheide und arbeitet auch mit anderen Einkaufszentren wie dem Zentrum Regensdorf oder dem Centro Shopping Serfontana im Tessin zusammen. Nicht zuletzt trägt der Ausbau der

“ **Seit 2020 hat Energie 360° bereits über 120 Coop-Standorte mit mehr als 250 Ladepunkten ausgestattet. Bis 2026 stehen an über 200 Standorten Ladestationen zur Verfügung, davon sind über 150 Schnellladestationen mit Leistungen zwischen 50 und 200 kW.** ”



öffentlichen Ladeinfrastruktur dazu bei, dass die Elektromobilität in der Schweiz vorangetrieben wird. Die Studie «Swiss Mobility Monitor 2023» der Universitäten Luzern und St. Gallen zeigt, dass die flächendeckende Verfügbarkeit von Ladestationen ein entscheidender Treiber zur Verbreitung von Elektromobilität in der Schweiz ist. Energie 360° arbeitet intensiv daran, diese voranzutreiben, um so den Besitz und die Verwendung eines Elektrofahrzeuges noch angenehmer zu gestalten. Ist eine flächendeckende Verfügbarkeit realisiert, lohnt sich die Fahrt zu Coop gleich doppelt: zum Einkaufen und zum raschen Laden des Elektroautos.

Durch den Ausbau des Ladenetzes fördert Energie 360° in Zusammenarbeit mit Coop die Schweizer Mobilitätswende. Zudem bietet das Unternehmen Strom aus erneuerbaren Quellen an den eigenen Ladestationen, wodurch die Autofahrt mit dem Elektromotor noch nachhaltiger wird.

Energie 360° unterstützt Unternehmen bei Ladeinfrastruktur

Nebst öffentlichem Laden bietet Energie 360° auch Ladelösungen für Mietimmobilien und Firmen. Immobilienbesitzer, -bewirtschafter und Firmen mit Parkplätzen oder Fahrzeugflotten positionieren sich als zukunftsgerichtete Unternehmen. Energie 360° bietet kosteneffiziente Lösungen aus einer Hand und Service rund um die Uhr. Von einer solchen Ladeinfrastruktur profitieren sowohl Mieter und Mieterinnen als auch Mitarbeitende und Gäste. Damit lässt sich auch die E-Auto-Firmenflotte laden. In wenigen Schritten erhalten Firmen eine Ladeinfrastruktur, die perfekt auf den Standort zugeschnitten ist. Dabei plant Energie 360° die Finanzierung, führt die Installation durch und kümmert sich um den Betrieb, die Abrechnung und den Support. Wo sinnvoll, wird eine integrale Energie- und Mobilitätslösung angestrebt, etwa mit dem Anschluss an einen Wärmeverbund oder die Kombination mit Photovoltaik-Anlagen.

Nachhaltige Energie- und Mobilitätslösungen

Energie 360° macht nachhaltige Energie in der ganzen Schweiz nutzbar. Das Unternehmen plant, baut und betreibt Energielösungen, investiert in Elektroladestationen und ist führend bei Biogas, Photovoltaik-Anlagen und Holzpellets. So leistet Energie 360° Tag für Tag einen Beitrag zur Umsetzung des Netto-Null-Ziels – hier und jetzt für die kommenden Generationen.



energie360°

Die Erfüllung der ESG-Kriterien ist längst kein «Nice to have» mehr

Unternehmen sämtlicher Sektoren müssen sich verstärkt mit den ESG-Kriterien (Environmental, Social, Governance) auseinandersetzen. Dafür gibt es gute Gründe: Nicht nur wird deren Einhaltung von der heutigen Gesellschaft sowie dem Gesetzgeber vermehrt eingefordert, sie dienen darüber hinaus auch als essenzielle Richtlinien für einen sicheren und zukunftsträchtigen Betrieb.

Lange Zeit wurden Begriffe wie «Langfristigkeit» und «Nachhaltigkeit» vorwiegend in der Umweltdebatte verwendet. Dementsprechend ging es dabei meist um die Rolle der Industrie, des Verkehrssektors oder der Immobilienbranche im Kontext des Klimawandels. Doch heute ist die Nachhaltigkeitsthematik deutlich breiter verankert, sowohl regulatorisch als auch gesellschaftlich. Die Folgen dieser Entwicklung zeigen sich im Finanzsektor ebenso wie in der Realwirtschaft. Der Drang der Finanzanbieter zu nachhaltigeren Produkten wird unter anderem von einer starken Zunahme der Nachfrage befeuert: Marktbeobachter:innen betonen, dass eine neue Generation von Anleger:innen und Anlegern in den Markt eingetreten ist. Diese Akteure wollen ihr Investment nicht allein in Form hoher Renditen zurückhalten, sondern darüber hinaus mit ihrem Geld einen positiven Impact erzielen – oder zumindest negative Auswirkungen vermeiden. Wer nun, überspitzt gesagt, nur Wertpapiere von Ölbohrunternehmen im Portfolio hat, wird dementsprechend Schwierigkeiten haben, diese neue Anlegerschaft für sich zu gewinnen.

Drei Buchstaben für eine bewusste Anlage
Im Zuge der Nachhaltigkeitstransformation hat sich in der Finanzbranche das Kürzel «ESG» etabliert. Grundsätzlich steht dieses für die Berücksichtigung von Umweltaspekten (Environmental) und sozialen Faktoren (Social) sowie die verantwortungsvolle Führung von Unternehmen und Organisationen (Governance). Mittlerweile führen die meisten Institutionen

Finanzprodukte, die den ESG-Kriterien genügen. Dabei kann es sich beispielsweise um Investment-Portfolios handeln, die nur in Branchen investieren, die einen geringen CO₂-Ausstoss verzeichnen.

Doch nicht nur für den Finanzsektor sind die ESG-Kriterien heute von grösster Relevanz, sondern auch für Unternehmen per se. Denn diese dienen nicht nur als Leitfaden für nachhaltiges Wirtschaften, sondern sind auch entscheidend für die Reputation sowie das Markenimage. Ein gutes ESG-Rating kann Firmen unter anderem den Zugang zu Kapital erleichtern und die Kundenbindung stärken. Zudem führt die Beachtung von ESG-Kriterien oft

zu effizienteren und innovativeren Geschäftspraktiken, die langfristig zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit beitragen. Darüber hinaus schaffen ESG-Kriterien auch Awareness hinsichtlich potenzieller externer Risikofaktoren wie etwa Hochwassergefahren oder das Auftreten von Versorgungsengpässen.

So sinnvoll und notwendig die Implementierung von ESG-Kriterien für Unternehmen aller Grössen und Branchen auch ist, so anspruchsvoll kann sich die praktische Umsetzung gestalten: Fachleute betonen, dass sich Unternehmen anpassen, transparente Berichterstattungssysteme einführen sowie oft in neue Technologien investieren müssen. Gleichzeitig

«**Fachleute betonen, dass sich Unternehmen anpassen, transparente Berichterstattungssysteme einführen sowie oft in neue Technologien investieren müssen.**»

ergeben sich daraus aber auch enorme potenzielle Chancen, da die Einhaltung der ESG-Kriterien neue Märkte eröffnen, Innovationen fördern und dazu beitragen können, langfristige Risiken zu mindern.

Text SMA

Die ESG-Kriterien auf einen Blick

Umwelt (Environmental): Die Umweltkriterien bewerten, wie ein Unternehmen mit der natürlichen Umwelt umgeht. Dies beinhaltet Aspekte wie etwa die Emissionsreduktion, die nachhaltige Ressourcennutzung sowie das Steigern der Energieeffizienz.

Soziales (Social): Die sozialen Kriterien konzentrieren sich auf die Beziehungen des Unternehmens zu Mitarbeitenden, Lieferanten, Kundinnen und Kunden sowie der Gemeinschaft. Dazu gehören etwa das Sicherstellen fairer Arbeitsbedingungen und Diversität, Produktsicherheit sowie Gemeinschaftsengagement.

Unternehmensführung (Governance): Diese Kriterien beziehen sich darauf, wie ein Unternehmen geführt wird. Dazu zählen unter anderem Transparenz in der Berichterstattung oder die Bekämpfung von Korruption und Interessenkonflikten.

BRANDREPORT • ECOFACT

Keine Regulierung verpassen – dank aktuellem ESG-Fachwissen

Die Einhaltung der ESG-Kriterien ist für Unternehmen heute essenziell. Doch die steigende Regulationsdichte erhöht auch die Komplexität in diesem Feld. Darum schafft Ecofact mit ihrer smarten Lösung «Policy Outlook» dringend benötigte Transparenz.

Olivier Jaeggi
Managing Director
bei Ecofact



kein Nice-to-have mehr, sondern vielmehr ein wesentlicher Erfolgsfaktor für Unternehmen.» Denn nur wer den ESG-Kriterien in ihrer thematischen Breite Rechnung trägt, kommt den heute geltenden Regulierungen nach. Zudem schaffen die ESG-Kriterien Orientierung über mögliche materielle Risiken, die sich durch alle Wirtschaftslieferketten ziehen können.

Allerdings ist es laut Olivier Jaeggi keineswegs einfach für Firmen, sich über die geltenden Vorschriften einen sinnvollen Überblick zu verschaffen. Dies auch, weil in der Schweiz, der EU sowie anderen Märkten unterschiedliche Voraussetzungen gelten. Um hierzu Transparenz zu schaffen und ein pragmatisches Vorgehen zu ermöglichen, bietet Ecofact die Lösung «Policy Outlook» an.

Eine zentrale Anlaufstelle

«Mit unserer Lösung haben wir einen praktischen Know-how-Hub für international tätige Unternehmen geschaffen», führt Olivier Jaeggi aus. Welche ESG-Voraussetzungen müssen Betriebe erfüllen, die in der EU tätig sind? Wie sieht es mit der Reportingpflicht von nicht-finanzbezogenen Kennzahlen aus? Und was muss man beim Export in die USA oder den



asiatischen Wirtschaftsraum bedenken? Solche und weitere Fragen lassen sich dank «Policy Outlook» versiert beantworten. Damit werden Unternehmen in die Lage versetzt, ihre ESG-bezogenen Aufgaben effizient zu planen und umzusetzen. «Policy Outlook» hat sich dementsprechend vom reinen Informationstool zu einem strategischen Planungswerkzeug entwickelt. Sämtliche Informationen und Inhalte, zu denen «Policy Outlook» Zugriff bietet, werden von menschlichen

Fachpersonen verfasst und à jour gehalten. Eine dieser Fachpersonen ist Tennessee Soudain, die diesen Bereich bei Ecofact leitet. «Wir stellen sicher, dass unsere Informationen dem aktuellen juristischen Stand entsprechen und die Regelungen und Vorschriften auch für Nicht-Jurist:innen verständlich sind.» Damit ebnet man Unternehmen einen Weg durch den regulatorischen Dschungel und unterstützt sie dabei, ihrer Nachhaltigkeitsverantwortung in allen relevanten Sphären nachzukommen.

Interessiert?
Unter ecofact.com/de/PolicyOutlook/ kann ein kostenloser Testzugang zu «Policy Outlook» vereinbart werden.



ECO:FACT

Seit 25 Jahren stellt Ecofact relevantes Wissen für den Umgang mit ESG-Risiken zur Verfügung und deckt seit 2013 auch ESG-Regulierungen ab. «Damit haben wir das Thema äusserst früh besetzt», erinnert sich Firmengründer Olivier Jaeggi. Heute sei die Awareness hinsichtlich der ESG-Kriterien deutlich grösser. «Und deren Einhaltung ist längst

«Unternehmen müssen in Bezug auf ESG-Kriterien dringend aktiv werden»

Firmen aller Branchen und Grössen stehen vermehrt in der Verantwortung, zu einer nachhaltigeren Gesellschaft beizutragen. Sie sind gleichzeitig zunehmend finanziell exponiert bezüglich der Veränderungen in der Natur und in der Gesellschaft. Die ESG-Kriterien (Environmental, Social, Governance) sollen darum die verschiedenen Aspekte des Themas aufzeigen und als Orientierung dienen. Die Erfüllung dieser Kriterien ist für Firmen zwar essenziell – aber auch enorm anspruchsvoll.

Silvan Jurt
Partner und Leiter
Nachhaltigkeitsdienste
für Unternehmen
KPMG Schweiz



Herr Jurt, damit wir vom Gleichen sprechen: Wie definieren Sie die ESG-Kriterien und welche Rolle spielen diese in der heutigen Wirtschaftswelt?

Die ESG-Kriterien decken eine ganze Palette von Nachhaltigkeitsthemen ab, welche in den Feldern Ökologie, Soziales sowie Governance angesiedelt sind und Unternehmen direkt sowie indirekt beeinflussen. Die ESG-Kriterien dienen quasi als ein Satz von Standards, anhand derer man das Verhalten eines Unternehmens in den verschiedenen Themenfeldern abbilden kann. Dies erlaubt es unter anderem Anlegerinnen und Anlegern, das gesellschaftliche und ökologische Engagement eines Unternehmens einzuschätzen. Allerdings ist die Palette an Themen, welche die ESG-Kriterien adressieren, enorm breit und die Massnahmen sind heute noch kaum standardisierbar. Dies erschwert die angestrebte Nachvollziehbarkeit des unternehmerischen Nachhaltigkeitsengagements.

Wie beeinflussen die ESG-Kriterien die Investitionsentscheidungen grosser Finanzinstitute?

Generell steigt die Nachfrage nach Anlageprodukten und Firmen, die nachhaltig wirtschaften und die ESG-Kriterien umfassend berücksichtigen. Wir sehen

eine neue Generation von Anlegerinnen und Anlegern, denen das Thema Nachhaltigkeit sehr wichtig ist. Nachhaltige Anlagen stellen daher ein Wachstumsfeld dar. Zudem sehen wir ein zunehmendes Verständnis von Finanzinstituten für die wirtschaftlichen Konsequenzen global wirkender Megatrends, wobei sich der Umgang mit dem Thema Nachhaltigkeit direkt auf die Bewertung von Unternehmen auswirken kann. Darauf reagiert die Finanzbranche und passt ihr Angebot dementsprechend an.

Was uns auch zum Thema «Greenwashing» führt.

Dies ist eine der Begleiterscheinungen der aktuellen «Goldgräberstimmung». Nachhaltiges Investieren ist zu einem Trendthema geworden, was auch ein gewisses Potenzial für Fehlverhalten mit sich bringt. Daher erachte ich die Entscheidung der Schweizer sowie der EU-Regulatoren als richtig, klarere Regeln aufzustellen und mehr Transparenz zu schaffen. Aber auch neue Anforderungen an die Berichterstattung und Prüfung wirken Greenwashing entgegen. Diese Bemühungen zeigen den Willen der Regulatoren, im aktuellen Wachstumsmarkt den «Wildwuchs» zu minimieren.

Welche sind die häufigsten Herausforderungen, denen sich Unternehmen gegenübersehen, wenn sie versuchen, ESG-Kriterien in ihre Geschäftsstrategie zu integrieren?

Zunächst ist es wichtig, ein Verständnis dafür zu entwickeln, wo Risiken, Chancen und Abhängigkeiten liegen und wie sich diese in Zukunft auf den eigenen Betrieb auswirken könnten. In einer ersten Analyse-Phase muss es darum gehen, herauszufinden, wie sich die eigene Industrie verändern könnte. So werden zum

Beispiel die regulatorischen Anforderungen generell zunehmen, Konsummuster werden sich verändern und technologische Möglichkeiten sich vervielfältigen. Diese Aspekte und Zusammenhänge müssen erkannt und verstanden werden. Darauf basierend muss ein Unternehmen die richtigen Prioritäten setzen, beginnend mit den obligatorischen ESG-Massnahmen. Dann sollte man sich denjenigen Kriterien widmen, die zwar eine Investition erfordern, aber auch direkte Vorteile bringen. Hierzu kann beispielsweise der Bau von Anlagen zur alternativen Energiegewinnung gehören.

Wie kann KPMG Schweiz Firmen dabei unterstützen, realistische und dennoch ambitionierte ESG-Ziele zu setzen?

Als führendes Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsunternehmen sind wir versiert darin, Monitoring, Berichterstattung und strukturierte Managementprozesse in Unternehmen zu implementieren und zu fördern. Es ist essenziell, eine ESG-Strategie richtig zu planen. Dazu gehört, dass jede Ambition innerhalb dieser Strategie messbar gemacht wird. Nur dann lässt sich ihre Effektivität nachvollziehen. Mit unseren Kunden adressieren wir beispielsweise folgende Fragen: Wie kann ich sicherstellen, dass mein Unternehmen seine Sorgfaltspflichten in Bezug auf Menschenrechte transparent gestalten? Wie reduziere ich den unternehmerischen CO₂-Fussabdruck und erstelle eine Dekarbonisierungs-Roadmap? Und was kostet das alles?

Was raten Sie Firmen, die in Sachen ESG noch nichts unternommen haben?

Die Dringlichkeit ist hoch und wir können solchen Betrieben nur ans Herz legen, jetzt aktiv zu werden.

Wir gehen davon aus, dass rund 90 Prozent unseres Kundenportfolios direkt mit ESG konfrontiert werden. Den Rest der Unternehmen wird ESG indirekt betreffen. KPMG bringt ihre umfassende Expertise gerne ein und begleitet Firmen als Sparringpartner auf dem Weg in eine nachhaltigere Zukunft. Die Umsetzung benötigt jedoch den entsprechenden Führungswillen, sowohl vom Verwaltungsrat als auch vom Management. Die Zeiten, in denen Nachhaltigkeit und ESG eine Marketingaufgabe waren, sind definitiv vorbei.

Weitere Informationen unter www.kpmg.com

Über KPMG Schweiz

KPMG gehört mit über 2600 Mitarbeitenden zu den führenden Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaften der Schweiz. Das Unternehmen ist global vernetzt und in allen Marktregionen präsent und gut verankert. Umsetzbare Erkenntnisse und klare Lösungen in den Bereichen Wirtschaftsprüfung, Steuer- und Rechtsberatung sowie Unternehmensberatung zeichnen KPMG aus. Lokal ausgerichtete Firmen gehören genauso zum Kundenkreis wie global tätige Unternehmen aus verschiedenen Branchen.



PWC SCHWEIZ • BRANDREPORT

CSRD: Revolution der grünen Berichterstattung – eine wahre Herkulesaufgabe

Dr. Antonios Koumbarakis
Partner, Sustainability
& Strategic Regulatory



Rahel Blumer
Manager, Sustainability
& Strategic Regulatory



Europa durchläuft eine Revolution der grünen Berichterstattung. Erstmals werden Elemente der betrieblichen Offenlegung, ein digitales Format sowie eine externe Prüfung verpflichtend. Die umfassenden Regulierungen beeinflussen nicht nur regulatorische Entwicklungen in der Schweiz, sondern wirken sich auch direkt und indirekt auf Schweizer Unternehmen aus.

Die Europäische Vision

Die Europäische Union (EU) hat den Klimawandel und die Umweltzerstörung als existenzielle Bedrohung auf globaler Ebene identifiziert. Um die Folgen zu mildern, hat die EU den europäischen «Grünen Deal» eingeführt, mit dem der Übergang zu einem modernen, ressourceneffizienten und wettbewerbsfähigen Wirtschaftsraum erreicht werden soll. Ziel ist es, die Treibhausgasemissionen bis 2030 um mindestens 55 Prozent (im Vergleich zum Niveau von 1990) zu reduzieren und bis 2050 klimaneutral zu werden. Darüber hinaus soll das Wachstum von der Ressourcennutzung entkoppelt werden und «niemand, weder Mensch noch Region, im Stich gelassen werden».

Nachhaltigkeit – unter anderem durch erhöhte Transparenz von Unternehmen

Die Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) wurde als Teil der Gesetzespakete zur

Umsetzung des «Grünen Deals» eingeführt. Ein komplexes, verzahntes Regelwerk, welches vorgibt, wie und was zu den Themen Umwelt, Soziales und Unternehmensführung (ESG) auf Betriebsebene offenzulegen ist. Die CSRD trat am 5. Januar 2023 in Kraft und wird in Stufen gemäss Unternehmensspezifikationen eingeführt. Angestrebt werden Transparenz, Vergleichbarkeit und Qualitätssteigerung von ESG-Informationen. Dadurch sollen Anspruchsgruppen dazu ermächtigt werden, gute Leistungen in Sachen Nachhaltigkeit zu identifizieren, die dann mittels Investitionen oder anderen Förderungen begünstigt werden können. Dies ist besonders relevant für Investoren, welche durch die Umlenkung der Kapitalflüsse auf nachhaltige Anlagen als Katalysator der grünen Transformation agieren sollen.

“ Schweizer Unternehmen sind deshalb in hohem Ausmass von der CSRD betroffen.

Die European Sustainability Reporting Standards (ESRS) konkretisieren die Berichtspflichten der CSRD. Sie betreffen das gesamte Spektrum der Nachhaltigkeit, einschliesslich Themen wie Klimawandel, Biodiversität, Ökosysteme, Arbeitsbedingungen, Menschenrechte und Geschäftsethik. Die geforderte Offenlegung stützt sich auf die wesentlichen ESG-Themen eines Unternehmens. Um diese zu ermitteln, ist eine doppelte Materialität erforderlich. Es sollen sowohl die Auswirkungen der Unternehmenstätigkeit auf Gesellschaft und Umwelt als auch die Einflüsse der Gesellschaft und Umwelt auf das Unternehmen aufgezeigt werden. Die daraus resultierenden Nachhaltigkeitsziele müssen klar definiert sein, wobei kontinuierlich über Fortschritt berichtet werden muss. Hierbei handelt es sich um etwa 1178 ESG-Datenpunkte (z. B. Klimawandel 220 Daten, Biodiversität 119 Daten, Arbeitsbedingungen 119 Daten usw.),

die aufgrund der Materialität ermittelt werden müssen. Nebst der Ermittlung der ESG-Daten und Berichterstattung müssen zudem entsprechende Weisungen überarbeitet oder neu geschrieben und demzufolge auch Prozesse angepasst oder neu aufgesetzt werden.

Auf was sich Schweizer Unternehmen vorbereiten müssen

Auch Schweizer Unternehmen können direkt von der CSRD betroffen sein, beispielsweise, wenn sie an regulierten Märkten der EU notiert sind, Tochtergesellschaften in EU-Ländern aufweisen, die vorgegebene Schwellenwerte überschreiten oder einen bestimmten Umsatz in der EU erzielen. Je nach Unternehmensspezifikation sind sie frühestens ab 2025 auf Unternehmensebene und spätestens ab 2028 auf konsolidierter Gruppenebene berichtspflichtig. Schweizer Unternehmen können jedoch auch ohne direkte Berichtspflichten von Kunden, Lieferanten, Investoren oder Kreditgebern um Informationen gebeten werden, weil die in den Geltungsbereich fallenden Stakeholder verpflichtet sind, Informationen über ihre Wertschöpfungskette offenzulegen. Damit wird die Offenlegungspflicht indirekt weitergegeben.

Einfluss der Europäischen Regulierungen auf die Schweiz

Aufgrund der engen Verbindung der Schweizer Wirtschaft mit der EU geht der Bundesrat davon aus, dass auch die Schweizer Richtlinien angepasst werden müssen. Schweizer Unternehmen sind deshalb in hohem Ausmass von der CSRD betroffen. Die Anforderungen der CSRD gehen weit über diejenigen des schweizerischen Pendants hinaus. Daher plant der Bundesrat, bis Juli 2024 eine Vernehmlassungsvorlage auszuarbeiten, welche die europäischen Entwicklungen mitberücksichtigt. Er hat dieses Vorhaben diesen September in einer Medienmitteilung bestätigt und unter anderem beschlossen, den Schwellenwert für die Offenlegungspflicht von 500 auf 250 Mitarbeitende herabzusetzen – ein Weckruf für die gesamte Schweizer Industrie.

Eine zeitnahe Vorbereitung ist essenziell

Dies gilt insbesondere für KMUs, welche sich bis anhin tendenziell noch weniger mit dem regulatorischen Nachhaltigkeitskontext auseinandersetzen mussten.

Diese werden nun direkt von Regulierungen erfasst – auch durch die Herabsetzung des Schwellenwertes. Es ist wichtig, die Komplexität der Implementierung nicht zu unterschätzen. Relevante Offenlegung bedarf unter anderem einer durchdachten Nachhaltigkeitsstrategie, angepassten Risiko- und Kontrollprozessen sowie IT-Systemen und Governance-Prozessen.

Um den rechtlichen Anforderungen gerecht zu werden, ist eine zeitnahe Auseinandersetzung mit dem ESG-Thema essenziell. Nicht zuletzt deshalb, um auch die positiven Veränderungen wahrzunehmen. Zukunftsorientierte Unternehmen nutzen dies als Chance, neue strategische Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln, ihr Risikomanagement zu stärken, ihre Reputation zu verbessern, Greenwashing-Risiken zu bewältigen und den Anschluss an die Finanzierung eines klimaneutralen sowie ressourceneffizienten Europas nicht zu verpassen. Ansonsten wird es schwierig, den Stall des Augias auszumisten.

Mehr zu CSRD



Dr. Antonios Koumbarakis
Partner, Sustainability & Strategic Regulatory
PwC Schweiz
Tel: +41 58 792 45 23
antonios.koumbarakis@pwc.ch

Rahel Blumer
Manager, Sustainability & Strategic Regulatory
PwC Schweiz
Tel: +41 58 792 26 84
rahel.blumer@pwc.ch



Kreislaufwirtschaft: Die Lösung für nachhaltiges Wirtschaften

Das heutige Wirtschaftssystem ist linear – und problematisch für die Umwelt. Der Wohlstand hat es uns ermöglicht, aus der umweltfreundlichen Kreislaufwirtschaft auszubrechen. Wie kehren wir dahin zurück?

Die Kreislaufwirtschaft zeichnet sich dadurch aus, dass Rohstoffe effizient und so lange wie möglich genutzt werden. Recycling allein reicht nicht aus, um die Umwelt nachhaltig zu schützen. Martina Straub, Expertin für Wirtschaft und Recht, betont, dass die Vermeidung von Abfall und Verpackungen allein unseren Planeten nicht retten wird. Vielmehr müsse es darum gehen, ein Produkt in sich kreislauffähig zu gestalten: Es soll austauschbar und langlebig sein.

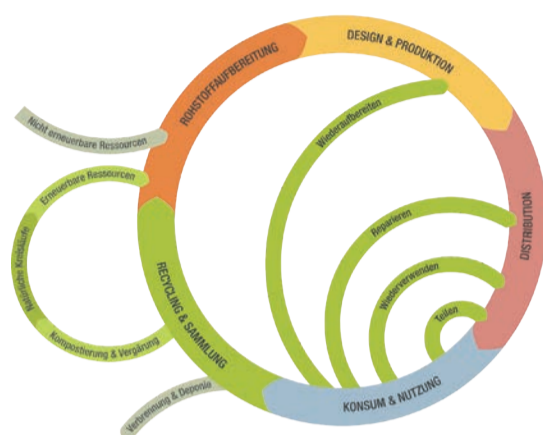
Das Problem sieht Straub vor allem bei den Rohstoffen. Diese seien nämlich viel zu billig. Die externen Effekte – also die Schäden, die sie verursachen – sind in den Preisen gar nicht enthalten. Die Unternehmen haben keinen Anreiz, weniger Rohstoffe zu verwenden oder ihre Produkte nachhaltiger zu gestalten. Diese Anreize müsste der Staat setzen. Er könnte zum Beispiel Förderbeiträge für Innovationen und Technologien einführen oder Unternehmen, die auf erneuerbare Energien setzen, steuerlich entlasten.

Letztendlich sind jedoch die Konsument:innen diejenigen, die auf politischer Ebene entscheiden. Es bedarf eines bewussten Engagements für eine nachhaltige Gestaltung der Wertschöpfungskette. Grundsätzlich ist das lineare Wirtschaftssystem aber ein Wohlstandsproblem. In ärmeren Ländern ist das Reparieren und Wiederverwenden Realität, weil sie keine andere Wahl haben. «Wir können es uns leisten, Produkte immer wieder zu kaufen und werfen sie deshalb weg», erklärt Straub.

Was Unternehmen tun können

Doch was können Unternehmen für die Kreislaufwirtschaft tun? Sie müssen wertorientiert und nicht nur wirtschaftsorientiert handeln, so Straub. Unternehmen müssen ihre Produkte so gestalten, dass sie langlebig und recycelbar sind. Das heisst, sie müssen Materialien auswählen, die Kund:innen recyceln können und ihre Produkte so konstruieren, dass sie leicht auseinandergenommen, repariert und wiederverwendet werden können.

Generell sollten Unternehmen Verantwortung übernehmen für ihre Produkte. Sie können interne



Schematische Abbildung der Kreislaufwirtschaft. Quelle: Bafu.

Unternehmen müssen ihre Produkte so gestalten, dass sie langlebig und recycelbar sind.

Recyclingprogramme einführen. Kund:innen sollten Produkte, für die sie keine Verwendung mehr finden, an das Unternehmen zurückgeben können. Das Unternehmen kümmert sich dann um das Recycling und setzt dem linearen System damit ein Ende.

Unternehmen sollten nicht nur nachhaltige Materialien auswählen, sondern auch nachhaltige Lieferant:innen, die umweltfreundliche Praktiken anwenden. Wenn Unternehmen ihre Produktionsprozesse überdenken, können sie Abfall minimieren, indem sie den Einsatz

von Ressourcen reduzieren und diese effizienter nutzen. Auch die Sharing Economy ist ein möglicher Ansatz. Produkte können gemeinsam genutzt oder gemietet werden. Dadurch sinkt die Notwendigkeit, sie zu besitzen und es müssen weniger hergestellt werden.

Vorbildliche Unternehmen

Swisscom hat sich zum Ziel gesetzt, Elektroschrott und Elektronikabfälle zu recyceln und wiederzuverwenden. Das Telekommunikationsunternehmen fördert die Sammlung und das Recycling von alten Mobiltelefonen und elektronischen Geräten. Swisscom empfiehlt seiner Kundschaft, ihre Geräte möglichst lange zu nutzen, da dies besser für die Umwelt ist. Geräte, die nicht weiter genutzt werden können, können Kund:innen zu «Swico Recycling» bringen, einem freiwilligen und solidarischen Rücknahmesystem.

Stadler Rail stellt Schienenfahrzeuge her und hat sich auf die Entwicklung von umweltfreundlichen und recycelbaren Zügen spezialisiert. Der Systemanbieter setzt auf nachhaltige Materialien und Designprinzipien. Mit innovativen und langlebigen Transportlösungen will das Unternehmen zu einer nachhaltigen Mobilität in der Zukunft beitragen. Auch in den Werkstätten und Verwaltungsgebäuden reduziert das Unternehmen den CO₂-Ausstoss, indem es den Energieverbrauch senkt.

ReCircle ist ein Schweizer Start-up-Unternehmen, das ein Mehrwegsystem für Verpackungen in gastronomischen Betrieben entwickelt hat. Es ersetzt Einwegverpackungen durch wiederverwendbare und ökologische Verpackungen. Kund:innen können Lebensmittel in wiederverwendbaren Behältern kaufen oder mitnehmen und diese bei teilnehmenden Restaurants zurückgeben. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Abfallreduktion im Take-away-Geschäft bei.

Marketing zur Sensibilisierung der Bevölkerung

Die Umsetzung des Kreislaufwirtschaftsmodells ist weder ein kleiner noch ein einfacher Schritt. Wenn Unternehmen ihre Produkte kreislauffähig machen wollen, müssen sie von Grund auf neu gedacht werden. «Sie brauchen unter Umständen eine neue Produktionsanlage, neue Maschinen und neue Mitarbeitende»,

erklärt Straub. Zudem stünden die Beständigkeit und Trägheit dieser Entwicklung im Weg. «denn mit dem Alten zu wirtschaften, funktioniert gut».

Durch Kommunikation und Marketing können Unternehmen all ihre Bemühungen zur Förderung der Kreislaufwirtschaft hervorheben. So könnte auch das Bewusstsein der Verbraucher:innen für nachhaltige Praktiken gestärkt werden. Letztlich erfordert die Implementierung der Kreislaufwirtschaft staatliche Eingriffe, die von der Gesellschaft legitimiert werden müssen.

Um die Umsetzung des Kreislaufwirtschaftsmodells voranzutreiben, müssen Staat, Unternehmen und Zivilgesellschaft an einem Strang ziehen. Gemeinsam können sie dafür sorgen, dass mehr Wertschöpfung entsteht. Beispielsweise können Unternehmen Mitarbeitende rekrutieren, die ihre Produkte reparieren oder recyceln. So wirkt sich die Kreislaufwirtschaft nicht nur positiv auf unser Ökosystem aus, sondern auch auf die Wirtschaftlichkeit.

Text Linda Carstensen

So funktioniert die Kreislaufwirtschaft

Das regenerative System der Kreislaufwirtschaft lässt sich in zwei Kreisläufe unterteilen: den technischen und den biologischen. Beide verfolgen das Ziel, weniger Abfall und Umweltverschmutzung zu generieren.

Der technische Kreislauf

Im technischen Kreislauf werden Produkte durch Wiederverwendung, Reparatur, Wiederaufbereitung und Recycling im Wirtschaftskreislauf gehalten.

Der biologische Kreislauf

Im biologischen Kreislauf werden die Nährstoffe aus biologisch abbaubaren Materialien durch Prozesse wie Kompostierung und Vergärung in die Erde zurückgeführt. So kann sich der Boden regenerieren und der Kreislauf beginnt von neuem.



Schematische Abbildung des linearen Wirtschaftssystems. Quelle: Bafu.

BRANDREPORT • KONRAD KELLER AG

Naheliegender: Regionale Wertschöpfung und Umweltschutz in einem

Wenn wir beim Einkaufen auf Regionalität achten, ist das nicht nur wirtschaftlich sinnvoll, sondern auch umweltfreundlich. Gerade auch beim Holz ist die Herkunft wichtig. Schweizer Holz hat eine ausgezeichnete Ökobilanz. Sei es beim Entscheid für das Baumaterial für den Neuo- oder Umbau oder bei der Wahl des Energieträgers für die klimaneutrale Heizung, Schweizer Holz ist auf alle Fälle einem ausländischen Produkt vorzuziehen.

Wälder in der Region als Rohstofflieferant

Ein Drittel der Schweizer Landesfläche ist von Wald bedeckt. Der Wald erfüllt verschiedene Funktionen. Er ist Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Er ist ein Erholungsort für uns Menschen und liefert Holz – ein wertvolles einheimisches und nachwachsendes Produkt, das vielfältig verwendet werden kann.

Abfall ist für uns ein Fremdwort

Im Sägewerk der Konrad Keller AG in Stammheim wird das Holz aus den benachbarten Wäldern eingeschneitten. Es entstehen hochwertige Produkte vor allem für den boomenden Holzbau. Die anfallenden Holzschnitzel werden im Fernwärmeverbund energetisch genutzt. Das Sägemehl und die Hobelspäne werden zu KellerPellets, einem hochwertigen und CO₂-neutralen Energieträger, verarbeitet. «Abfall kennen wir



nicht», sagt Gisela Keller, verantwortlich für die Kommunikation bei der Konrad Keller AG, «der angelieferte Rohstoff wird bis zum letzten Krümel verwertet.»

KellerPellets, die grüne Wärme aus der Region

KellerPellets zeichnen sich durch eine konstant hohe Qualität und ausgezeichnete Brennleistung aus. Ein

Garant für einen reibungslosen und emissionsarmen Betrieb der Pelletsheizung. Weil KellerPellets in nächster Nähe zu den Pelletskunden produziert werden, sind die Transportwege kurz, was die Ökobilanz zusätzlich verbessert. «Ein wichtiger Faktor bei der Wahl des Pellets-Lieferanten ist natürlich eine kompetente und termingerechte

Befüllung des Pelletlagers sowie die Garantie, dass die Versorgung das ganze Jahr über sichergestellt ist», erklärt Gisela Keller. «Als langjähriger Produzent und Lieferant verfügen wir über das nötige Know-how und die Lagerkapazitäten.»

Ideal als Ersatz der altersschwachen Ölheizung

Gerade bei Häusern mit einem tieferen Dämmwert ist es wichtig, eine Heizung zu wählen, welche hohe Vorlauftemperaturen liefern kann und dafür ist eine Holzpellets-Heizung ideal. In Kombination mit Holzpellets aus der Region trifft man aus ökologischer Sicht mit dieser Heizlösung sicher eine gute Wahl. Für die Schweizer Herkunft der Pellets bürgt das Label Schweizer Holz.



Weitere Informationen unter www.kellerpellets.ch



Verbindliche Klimastrategie und regenerative Landwirtschaft fördern Natur und Gesundheit

bio-familia geht auf dem Weg zu Netto-Null einen Schritt weiter. Die kürzlich verabschiedete Klimastrategie legt verbindliche kurz- und langfristige Emissionsreduktionsziele fest und definiert Massnahmen, um diese zu erreichen.



Seit vielen Jahren engagiert sich die Muesli-Herstellerin aus Sachseln für Nachhaltigkeit. So bezieht das Unternehmen 100 Prozent Ökostrom und setzt sich für Kreislaufwirtschaft bei der Verpackung und faire Produktionsbedingungen der Rohstoffe ein. Nun geht bio-familia einen Schritt weiter. Um die direkten und indirekten Treibhausgasemissionen zu reduzieren, hat sie von Fachpersonen eine Klimabilanz erstellen lassen. Es wurden entsprechende Handlungsschritte zur Reduktion von Treibhausgasen erarbeitet und in der Folge eine Klimastrategie entwickelt.

Mehrere Emissionsquellen

Ausgehend von den Zahlen im Basisjahr 2020 misst und vergleicht bio-familia künftig ihren Treibhausgas-Ausstoss. Die direkt vom Unternehmen verursachten Emissionen (Scope 1) sowie die indirekte Freisetzung klimaschädlicher Gase durch Energielieferanten

(Scope 2) sollen bis 2030 um 42 Prozent und bis 2050 um 90 Prozent gesenkt werden. Während des Backprozesses des beliebten Knuspermüeslis wird eine grosse Menge an Propangas verbrannt. Momentan werden klimaschonendere Methoden des Backens evaluiert, es soll schliesslich keine gut funktionierende Infrastruktur vorzeitig ersetzt werden.

Wichtige Rolle der Rohmaterialien

Aufgrund des relevanten Anteils der indirekten Emissionen (Scope 3) an der gesamten Treibhausgasbilanz des Unternehmens wurden auch hier klare Ziele gesetzt. Es wird eine Reduktion von 30 Prozent bis 2030 und von 90 Prozent bis 2050 angestrebt. Der Fokus liegt dabei auf der Verarbeitung von Rohmaterialien wie Getreide, Früchte oder Nüsse und deren Emissionen bei der landwirtschaftlichen Produktion.

Ein Online-Zutatenlexikon soll künftig die Konsument:innen über Herkunft und Labels der Zutaten informieren. Angestrebt sind Klimabilanzierungen mit Lieferanten und weitere Zertifizierungen. Auch Anbauoptimierungen werden verfolgt. Ein Beispiel dafür ist die Unterstützung des Vereins Agricultura Regeneratio, der sich für die Förderung der regenerativen Landwirtschaft in der Schweiz einsetzt. Bei diesem innovativen, wissenschaftsbasierten Ansatz werden geschädigte und übernutzte landwirtschaftliche Böden «repariert» und geschützt. Gleichzeitig fördert er die Biodiversität, unterstützt einen gesunden Wasserhaushalt und trägt zum Klimaschutz bei.

Wissenschaftsbasierte Ziele

Um Transparenz und Glaubwürdigkeit zu schaffen, hat sich bio-familia der Science Based Targets Initiative (SBTI) angeschlossen. Die wissenschaftsbasierten Reduktionsziele sind verbindlich, international anerkannt und folgen einem «top-down»-Ansatz. Dieser orientiert sich am Zielwert der maximal verträglichen Emissionen, um die Ziele des Pariser Abkommens – die Begrenzung der globalen Erwärmung auf 1,5 °C – zu erreichen. Basierend auf diesem Absenkpfad berechnete bio-familia konkrete Zielvereinbarungen. Das Obwaldner Unternehmen evaluiert diese Daten nun jährlich und legt weitere Massnahmen für den Weg zu Netto-Null fest. Die neue Klimastrategie fungiert dabei als verbindlicher Rahmen.

Gesunde Böden dank regenerativer Landwirtschaft

Der Boden unter unseren Füssen ist eine wichtige Lebensgrundlage und er liefert die zentrale Zutat in den Muesli von bio-familia: Getreide. Leider ist der Zustand der Schweizer Agrarböden besorgniserregend. Das Erdreich hat in den letzten Jahrzehnten durch die intensive Nutzung stark gelitten; invasive Bearbeitung wie etwa maschinelles Pflügen und der übermässige Einsatz von Kunstdünger behindern die Humusbildung und bringen das Ökosystem aus dem Gleichgewicht. Das Leben verschwindet nach und nach aus den Böden.

Die Klimabilanz der Muesli-Pionierin zeigt, dass ihr Fussabdruck bei den indirekten Emissionen am grössten ist. Haupttreiber hierbei sind Muesli-Zutaten wie z. B. Getreide. Deshalb setzt das Sachselner Unternehmen genau dort an, wo es Einfluss nehmen kann; in der Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft und ihren Rohstoff-Lieferanten.

bio-familia hilft gemeinsam mit dem Schweizer Verein Agricultura Regeneratio mit, den Boden zu schützen und investiert daher in einen hoch innovativen Ansatz: die regenerative Landwirtschaft. Die regenerative Landwirtschaft repariert und schützt geschädigte und übernutzte landwirtschaftliche Böden. Gleichzeitig fördert sie die Biodiversität, unterstützt einen gesunden Wasserhaushalt und trägt zum Klimaschutz bei.

Daniel Bächler, Mitglied des bio-familia Nachhaltigkeitsteams, hält fest: «Wir sind überzeugt vom naturnahen und wissenschaftsbasierten Ansatz der regenerativen Landwirtschaft. Ist der Boden gesünder, sind es auch wir. Deshalb ist es unser Wunsch, dass sich immer mehr Landwirtschaftsbetriebe der regenerativen Landwirtschaft verschreiben. Und dass sich immer mehr Lebensmittelbetriebe entscheiden, regenerativ produzierte Rohstoffe zu fördern. Denn nur gemeinsam können wir etwas zum Positiven verändern.»

Erklärvideo zur regenerativen Landwirtschaft



Über bio-familia AG

bio-familia AG wurde 1954 gegründet. Als Muesli- und Bio-Pionierin hat sie 1959 das erste Bio-Birchermuesli geschaffen. Mit den ersten Muesli-Exporten verhalf die bio-familia dem Schweizer Birchermuesli zu Weltruhm. Ihre Leidenschaft gilt der Natur und der damit verbundenen nachhaltigen Herstellung von feinsten Muesli-Kreationen für die ganze Familie. Alle Muesli werden in Sachseln hergestellt. Die ökologische Nachhaltigkeit liegt bio-familia am Herzen – in zahlreichen kleinen Schritten nähert sie sich ihrer Vision eines klimapositiven Unternehmens.

www.bio-familia.com



Bilder zVg

Wir leben für Muesli.



Wirtschaftlicher Erfolg im Einklang mit der Natur: eine notwendige Transformation!

Ungefähr eine Million Arten sind vom Aussterben bedroht, während 47 Prozent der natürlichen Ökosysteme bereits geschädigt sind. Kohlendioxidsenken wie Wälder, Graslandschaften und Feuchtgebiete werden gerodet, um Platz für Nahrungsmittelanbau zu schaffen. Gemäss dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) verliert die Natur jedes Jahr fast zehn Millionen Hektar Baumbestand – das ist mehr als zweimal die Fläche der Schweiz. Um diese Herausforderungen anzugehen, einigten sich mehr als 190 Länder im Dezember 2022 nach der 15. UN-Biodiversitätskonferenz das globale Rahmenabkommen für biologische Vielfalt zu verabschieden. Bis 2030 sollen mindestens 30 Prozent der weltweiten Land-, Küsten- und Meeresgebiete erhalten und wiederhergestellt werden. Unternehmen sind zudem gefordert, Risiken, Abhängigkeiten und Auswirkungen auf die Biodiversität regelmässig zu überwachen, zu bewerten und transparent offenzulegen. Auch EU-Berichtserstattungsrichtlinien greifen dieses Thema nun auf.



Partnerschaften zum Schutz der Biodiversität

Die Natur: ein Anliegen, das uns alle betrifft

Die Wirtschaft und die Gesellschaft sind auf die Ökosystemleistungen der Natur angewiesen. Dies fängt mit der Luft an, die wir atmen, dem Wasser, das wir trinken und der Nahrung, die wir essen. Die Natur erbringt aber auch weniger sichtbare Ökosystemdienstleistungen in Form von Kohlenstoffsequestrierung, Schutz vor Überschwemmungen oder Stürmen und die Bereitstellung von nährhaften Böden.

Branchen mit Wertschöpfungsketten, die wesentlich auf die Natur angewiesen sind, wie beispielsweise die Landwirtschaft, die Textilindustrie und das Baugewerbe, können erheblichen Risiken ausgesetzt sein. Solche Risiken reichen von physischen Risiken wie Überschwemmung oder Dürre zu gesteigerter Preisvolatilität und Rohstoffknappheit bis hin zu verstärkter Überwachung durch Investoren und Regulierungsbehörden.

Untersuchungen des Weltwirtschaftsforums (WEF) zeigen, dass die Branchen, die von Biodiversität und Ökosystemdienstleistungen abhängig sind, 55 Prozent des weltweiten Bruttoinlandsprodukts generieren. Eine im April 2023 von PwC veröffentlichte Studie bestätigt, dass mehr als die Hälfte des weltweiten Bruttoinlandsprodukts (BIP) einem materiellen Naturrisiko ausgesetzt ist. Dies verdeutlicht, dass anhaltender Verlust von Natur und Biodiversität erhebliche finanzielle Risiken für die globale Wirtschaft und die Gesellschaft birgt.

Der Rückgang natürlicher Ökosysteme und der Verlust der biologischen Vielfalt bergen disruptive Herausforderungen für Unternehmen. Der Schutz der Natur kann aber auch neue Chancen eröffnen. Um von diesen Chancen zu profitieren, müssen Unternehmen ihre Praktiken ändern, Risiken vermeiden, ihre negativen Auswirkungen verringern, in nachhaltige Lösungen investieren, neue Geschäftsmodelle in Erwägung ziehen und sich ambitionierte Ziele setzen.



Kolibris: Meister der Anpassung und Vielfalt seit Millionen Jahren.

Zeit für Sofortmassnahmen

Obwohl Naturschutz zu einer immer dringenderen Priorität für Unternehmen, Investoren und Regierungen wird, haben sich nur sehr wenige Unternehmen diesbezüglich Ziele gesetzt. Laut einer Analyse des S&P Global Corporate Sustainability Assessment (CSA) haben nur sieben Prozent der «S&P Global 500»-Unternehmen Biodiversitätsziele festgelegt. Die von engageability, Implemente und Climada im Oktober dieses Jahres durchgeführte Climate Change Readiness Studie bestätigt diese Zahl und zeigt, dass sich nur acht Prozent der 100 grössten Schweizer Unternehmen konkrete Ziele zur Förderung der Biodiversität gesetzt haben.

Unternehmen sind deshalb nun dringend gefordert, ihre Biodiversitätsrisiken und -abhängigkeiten zu identifizieren, Ziele zu definieren und diese auch extern auf ihre Validität überprüfen zu lassen. Unternehmen können eine Schlüsselrolle spielen, indem sie ihre negativen Auswirkungen auf die Natur reduzieren, in den Schutz und die Wiederherstellung der Natur investieren sowie innovative Produkte und

Technologien mit geringerem ökologischen Fussabdruck entwickeln und einführen. Wichtig sind dabei Partnerschaften zum Schutz der Biodiversität entlang der Wertschöpfungskette wie auch die Zusammenarbeit mit neuen Lösungen und Start-ups.

Partnerschaften zum Schutz der Biodiversität

Innovate 4 Nature, eine zukunftsweisende Plattform, ermöglicht dies, indem sie verschiedene Interessengruppen zusammenbringt, um die Entwicklung naturfreundlicher Lösungen zu beschleunigen und Unternehmen bei der Förderung der biologischen Vielfalt innerhalb ihrer Wertschöpfungsketten zu unterstützen. Die zunehmende Anerkennung, dass der Erhalt der biologischen Vielfalt ein profitables Unterfangen ist, zeigt sich an Beispielen wie dem Ökotourismus, der jährliche Wachstumsraten von 10 bis 15 Prozent verzeichnet und damit das allgemeine Tourismuswachstum von fünf Prozent übertrifft.

Unternehmen müssen jetzt handeln und ihre Beziehung zur Natur überdenken. Sind sie sich der Risiken entlang ihrer Wertschöpfungskette bewusst? Wie gestalten Unternehmen eine Zukunft, die sich positiv auf die Natur auswirkt? Diese Fragen richten sich nicht nur an die Führungskräfte, sondern an alle, denen die Gesundheit unseres Planeten am Herzen liegt. Kommen wir miteinander ins Gespräch und unternehmen wir sinnvolle Schritte in Richtung einer nachhaltigen und naturfreundlichen Zukunft.

Dr. Barbara Dubach, CEO & Gründerin, engageability und Executive Director, Innovate 4 Nature

Quellen auf Anfrage erhältlich auf barbara.dubach@engageability.ch

engageability
engage and
create opportunities

BRANDREPORT • FORSCHUNGSSTELLE FÜR UMWELTBEOBACHTUNG AG

Stickstoff: Segen und Fluch für die Biodiversität

Einerseits ist Stickstoff für das Leben auf der Erde unerlässlich. Doch andererseits kann sein Überfluss schwerwiegende ökologische Folgen nach sich ziehen. Wie aber kommt es eigentlich, dass wir plötzlich über «zu viel» Stickstoff verfügen – und was lässt sich dagegen unternehmen?

Damit eine Pflanze gedeihen kann, benötigt sie fruchtbare Erde, Wasser und Sonnenlicht. Bei dieser Aufzählung handelt es sich natürlich um eine Vereinfachung, denn als ein weiteres grundlegendes Element unterstützt auch Stickstoff das Wachstum von Pflanzen. Das chemische Element bildet einen entscheidenden Bestandteil von Eiweissen in Lebewesen. Doch so essenziell die Rolle von Stickstoff bei der Entwicklung von Leben auch sein mag – eine zu hohe Konzentration des chemischen Elements kann zu einem bedenklichen Ungleichgewicht in Ökosystemen führen.

Was ist damit konkret gemeint? Gemäss Fachleuten stört die Zunahme von Stickstoff in der Umwelt, insbesondere in Form von Nitrat- und Ammoniumverbindungen, das natürliche Gleichgewicht. Derartige Stickstoffanreicherungen resultieren aus menschlichen Aktivitäten, darunter intensive Landwirtschaft, verschiedene industrielle Prozesse sowie Verkehrsemissionen und ziehen eine Reihe von Umweltproblemen nach sich. Darunter u.a. die Eutrophierung von Gewässern (Trübung, Verlust von Sauerstoff und Nährstoffen), Bodenversauerung sowie der Verlust der Artenvielfalt.

Verminderung der Biodiversität durch Stickstoff

Wie kommt es nun zu dieser problematischen Kaskade und welche Rolle spielt dabei der Stickstoff?



Vereinfacht gesagt, begünstigt ein Überschuss an Stickstoff in Ökosystemen schnell wachsende Pflanzenarten, die ihrerseits andere, weniger konkurrenzfähige Arten verdrängen. Diese Veränderung in der Pflanzenzusammensetzung (Flora) wirkt sich direkt auf die Fauna aus, indem sie die Lebensräume und Nahrungsquellen vieler Tierarten verändert. Auf diese Weise entsteht eine Kettenreaktion, welche die gesamte Biodiversität negativ beeinflusst und empfindliche Ökosysteme destabilisiert.

Wie bereits erwähnt, liegen die Hauptursachen für erhöhte Stickstoffkonzentrationen in menschlichen Aktivitäten. Dazu zählen die Verbrennung fossiler Brennstoffe, die intensivierte Landwirtschaft mit ihrem hohen Einsatz von Gülle sowie die industrielle Produktion. Diese Massnahmen und Tätigkeiten setzen grosse Mengen an Stickstoffverbindungen in die Atmosphäre frei, die dann über diverse Prozesse (z.B. Niederschlag) in Ökosysteme gelangen.

Ammoniak, Landwirtschaft und weitere Faktoren

Ein besonderer Fokus liegt auf dem Ammoniak aus der

Landwirtschaft. Ammoniak, hauptsächlich aus Tierhaltung und Gülle stammend, trägt massgeblich zur Stickstoffbelastung der Umwelt bei. Nebst der Landwirtschaft spielen auch andere Faktoren eine Rolle, wie etwa die Bebauung natürlicher Ökosysteme, die eigentlich auch als «Stickstofffilter» fungieren würden.

Um die Stickstoffbelastung zu reduzieren, sind vielfältige Ansätze notwendig. Dazu gehören etwa verbesserte Landwirtschaftspraktiken, darunter der Einsatz effizienterer Gülle und nachhaltigere Tierhaltungsmethoden. Politische Massnahmen zur Regulierung von Stickstoffemissionen in Industrie und Verkehr sind ebenfalls entscheidend. Doch auch Verbraucherinnen und Verbraucher können ihren Teil zu einer Verbesserung an der Stickstoff-Front beitragen: Expertinnen und Experten halten fest, dass zum Beispiel das Reduzieren des Fleischkonsums als Massnahme einen grossen, positiven Impact verzeichnen kann. Denn die Produktion von Fleisch gehört zu den Haupttreibern der Stickstoffbelastung durch die Landwirtschaft. Durch einen bewussteren Konsum sowie die Unterstützung nachhaltiger landwirtschaftlicher Methoden können Endkund:innen die Nachfrage

nach umweltschädlichen Praktiken verringern.

Die Komplexität der Stickstoffproblematik macht augenscheinlich, dass ein ganzheitlicher Lösungsansatz dringend gefunden werden muss. Eine Kombination aus politischen Massnahmen, nachhaltiger Landwirtschaft sowie bewusstem Konsumverhalten kann dazu beitragen, negativen Auswirkungen von Stickstoff auf die Biodiversität effektiv zu bekämpfen. Nur durch das Zusammenwirken dieser Faktoren kann das Gleichgewicht in Ökosystemen wiederhergestellt und die biologische Vielfalt für zukünftige Generationen erhalten werden.

FUB - Forschungsstelle für Umweltbeobachtung

Das unabhängige Unternehmen in Rapperswil verfügt über jahrzehntelange Erfahrung im Bereich Luftqualitätsmessungen mit Passivsammlern und der Umweltanalytik sowie der Moos-Bestimmung. Dank eines eigenen Labors und eines vielseitigen Teams bietet sie massgeschneiderte Messkonzepte und hochwertige Monitoring-Lösungen an.

Zu den Auftraggebern gehören Stellen des Bundes wie das Bundesamt für Umwelt BAFU und das Bundesamt für Strassen ASTRA sowie kantonale Fachstellen, Gemeinden, Städte und private Organisationen. Zum Beispiel misst die FUB im Auftrag des BAFU und diverser Kantone seit über 20 Jahren den Stickstoffeintrag in sensible Ökosysteme.

Weitere Informationen zur FUB, Beispielprojekten, Forschung und Angebot unter fub-ag.ch



Konkreter Naturschutz mit grossem Erfolg



Brutpaare stabilisiert und wächst weiter: Im Dreiländereck bei Basel konnte im Trinationalen Steinkauzprojekt im Juni erstmals seit über 40 Jahren ein Steinkauzpaar bei der erfolgreichen Aufzucht beobachtet werden.



BirdLife Schweiz engagiert sich mit Fachkenntnis und Herzblut für die Natur. Mit 69 000 Mitgliedern, 430 lokalen Sektionen, Kantonalverbänden und BirdLife-Organisationen in 115 Ländern ist BirdLife Schweiz Teil des grössten Naturschutz-Netzwerks der Welt: BirdLife International – in der Gemeinde verwurzelt, weltweit wirksam.

Gemeinsam mit seinen Mitgliedern setzt sich die Naturschutzorganisation für die Biodiversität ein. Unter anderem engagiert sie sich in zahlreichen Schutzprojekten für gefährdete Arten und ihre Lebensräume. Ein besonderer Erfolg erreichte BirdLife Schweiz zusammen mit Partnern zum Beispiel für den Steinkauz. Dieser wäre als Brutvogel hierzulande beinahe ausgestorben. Anfangs dieses Jahrtausends betrug sein Bestand nur noch wenige Dutzend Paare. Obwohl nur noch wenig Hoffnung für diese kleine Eule bestand, trafen BirdLife Schweiz und zahlreiche Partner die Entscheidung, alles für ihr Überleben in der Schweiz zu tun.

Dank kontinuierlichen Anstrengungen und konkreten Lebensraumaufwertungen in diversen BirdLife-Projekten hat sich der Bestand in der Schweiz auf rund 150

Schenken Sie sich und der Natur jetzt Ihre Zuwendung! Als Gönnermitglied unterstützen Sie die Arbeit der Naturschutzorganisation auf vielen Ebenen – im konkreten Naturschutz, bei der Aus- und Weiterbildung und in der Sensibilisierung z. B. in den BirdLife-Naturzentren. Gleichzeitig profitieren Sie von Vergünstigungen und sind mit fundiertem Wissen stets auf dem Laufenden. Erfahren Sie mehr und werden Sie Teil des BirdLife-Netzwerks: birdlife.ch



Ornis ist die Schweizer Zeitschrift für Vögel, Natur und Umwelt. 6x jährlich, Abo CHF 48.-

Gemeinsam für mehr Biodiversität



Werden Sie Gönner/-in von BirdLife Schweiz!

Damit...

...unterstützen Sie viele wichtige **Projekte** für gefährdete Vögel,

...verhelfen dem **Naturschutz** zu mehr Gewicht

...und erhalten die attraktive **Zeitschrift** «Ornis» sowie viele **Vergünstigungen**.



Alle Infos unter birdlife.ch/goenner2024



QR-Code scannen und sich informieren.

Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung!

ANZEIGE



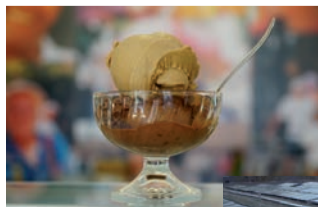
Der Bio-Vegi-Pionier in Schlieren-Zürich ist eine völlig unabhängige Familien-Einzelfirma und weder von Banken noch von Aktienbesitzern abhängig.

Soyana Walter Dänzer und sein engagiertes Team haben in 43 Jahren eine neue Welt von 130 pflanzlichen BioLebensmitteln geschaffen. Davon sind 122 **glutenfrei**, und alle sind vegan und bio, schmecken wirklich gut und sind eine fantastische Lösung, um unsere Ernährung ethisch, gesundheitlich, ökologisch und in ihrer Wirkung auf das Klima ideal zu gestalten.

Möchten Sie Soyana kennenlernen?

- Wir laden Sie ein zum Besuch bei Soyana
- zum Besuch vom ersten veganen BioRestaurant der Schweiz: The SACRED mit Vegeleria, Müllerstr. 64, 8004 Zürich

vegeleria.ch



Schlemmen und die Lösung leben im Soyana-Schlaraffenland
Rezepte und Fotos

soyana.ch/rezepte



eine neue Welt von pflanzlichen BioLebensmitteln
geniale & bewährte Alternativen zu Fleisch, Ei und Milchprodukten
im Biofachhandel und online erhältlich shop.soyana.ch



Einführung in die Welt von Soyana
nachhaltig: 43 Jahre Verantwortung und Innovation

soyana.ch/einfuehrung



Glutenfreie Biokömmlich-Brötchen,
die supergut schmecken

soyana.ch/bb



Soyana kennenlernen:
Besuch bei Soyana
soyana.ch/besuch



Soyana forscht: Bio und Nichtbio im Vergleich
Dieses Bestseller-Buch mit 753 Fotos ist das
wertvollste Weihnachtsgeschenk bio-nichtbio.info



Soyana hat 2023 auf dem Dach ein eigenes Solarkraftwerk
mit 1050 Solarpanels installiert und finanziert sich
seit 20 Jahren nur mit ihren KundInnen (ohne Banken)



soyana.ch/finanzierung



FUST

ecoleo
woodcoat

Was haben Solarpanels und gepulverte Schreinermöbel gemeinsam?

Es ist der verantwortungsvolle Umgang mit Natur und Umwelt. Denn die Wiler Schreinerei Fust mit dem führenden Schweizer Online-Schreiner Ecoleo produziert besonders nachhaltige Möbel. Dies ermöglicht u.a. die Kombination von 3D-Laser und innovativer Pulverbeschichtung von Holz.



«Gerne gestalten wir Ihre Küche,
Ihren Innenausbau usw.»

Daniel Zwick, Projektleiter
Innenarchitektur, Schreinerei Fust
071 914 90 00
fustwil.ch



«Für Fragen zum Möbelkonfigu-
rator rufen Sie mich an.»

Janine Hugentobler, Planung und
Beratung, Online-Schreiner Ecoleo
071 914 90 04
ecoleo.ch



«Ihre Fragen rund ums Pulverbe-
schichten kläre ich gerne.»

Serge Egger, Leiter Woodcoat, Ansprech-
person für Architekten und Fachpartner
071 914 90 40
woodcoat.ch

- wählen Sie Ihr individuelles Massmöbel mit Ihrer persönlichen 3D-Laser-Oberfläche
- ökologische Woodcoat-Pulverbeschichtung, emissionsfrei und eco1-zertifiziert
- Solarstrom, kurze Transportwege, produziert von Schreibern und Lernenden in Wil SG
- Ecoleo ist preislich konkurrenzfähig mit ausländischen Online-Anbietern

Fust – Handwerk vom
Schreinermeister

Ecoleo – Der führende
Schweizer Online-Schreiner

Woodcoat – Pioniere im
Pulverbeschichten von Holz

